Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

SCHWEIZERISCHE FACHSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE TEXTIL-INDUSTRIE

Gewerbe-Ausstellung Zürich 1894: SILBERNE MEDAILLE — Schweizerische Landesausstellung Genf 1896: SILBERNE MEDAILLE

Seide ❖ Schappe ❖ Kunstseide ❖ Baumwolle ❖ Wolle ❖ Leinen ❖ Stoff- und Band-Fabrikation
Wirkerei ❖ Stickerei ❖ Hilfsindustrien ❖ Technik ❖ Handel ❖ Mode ❖ Sozialpolitik ❖ Unterricht

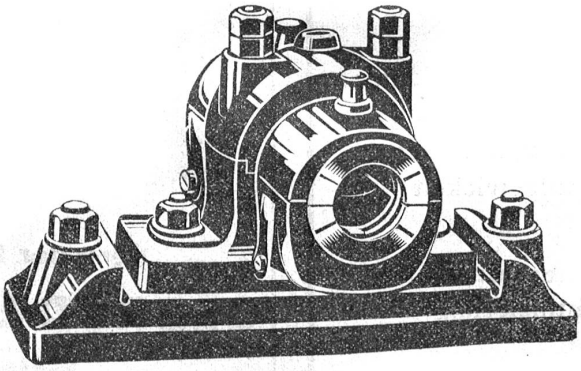
Verlag und offizielles Organ des Verbandes der Angestellten der Schweiz. Seidenindustrie (V. A. S.)

Abonnementspreis: Für die Schweiz halbjährlich Fr. 6.—
" " " jährlich " 12.—

Die Mitteilungen über Textilindustrie erscheinen Mitte und Ende jeden Monats. - Probe-Abonnemente können jederzeit beginnen. - Abonnemente nehmen alle Postbureaux sowie die Administration der Mitteilungen über Textilindustrie, Zürich 6, Universitätsstrasse 29, entgegen. Telephon Hottingen 54.44. Postcheck- u. Girokonto VIII 7280 Zürich.

Insertionspreise: Per Nonpareille-Zeile: Schweiz 35 Cts.
" " Ausland 40 "
Reklamen: Schweiz Fr. 1.—, Ausland Fr. 1.20
Alleinige Annoncen-Regie:
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH, Bahnhofstr. 61
Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sitten, Neuchâtel, Mailand etc.

No. 2. XXVIII. Jahrgang | Schriftleitung: Redaktionskommission des V. A. S. | Ende Januar 1921



Transmissionen

fabrizieren als Spezialität
und liefern am schnellsten

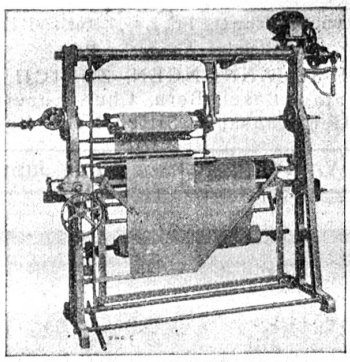
Wanner & Co A. G. in Horgen
Abteilung: **Giesserei und Maschinenfabrik**

KABEL-ADRESSE: MANNAWBUHL NEW-YORK

A. W. BÜHLMANN

200 FIFTH AVENUE

NEW YORK



Auf dieser Maschine werden Seiden- und Halbseiden-Stoffe doubliert, gemessen und auf Cartons oder in sonst beliebiger Weise aufgewickelt

Wir liefern alle denkbaren Maschinen zur Gewebe-Indentifizierung

Maschinen zum metrischen Numerieren auf der Kante, zum Aufdrucken eines Namens, Erkennungszeichens oder Schutzmarke

Maschinen mit Kaumagraph-Apparat

Amerikanische Textilmaschinen

Elektr. Senganlagen
für Textilfäden jeder Art

Unerreicht an Güte u. Strom-Ersparnis.
Geeignet f. alle Spulmaschinensysteme.
Neuanlagen oder Umänderungen

Gesellschaft für elektr. Senganlagen Zürich

Rämistrasse 5 vormals Tel. Hott. 1578
J. Bosshardt, Uster

Webgeschirre
aller Art,
sowie:

GUSSSTAHL-
DRAHT-
WEBELITZEN

Felten & Guilleaume
Carlswerk Act. Ges.
Cöln-Mülheim

Vertreter für die Schweiz:

GEBRÜDER BAUMANN
Rüti - Zürich

Klosettrollen und -Papiere

Billige Qualität, für grosse Fabriken. Verlangen Sie Offerte von

Gœtschel & Cie., Chaux-de-Fonds
Kartonnagen und Luxuspapierfabrik

No. 2. XXVIII. Jahrgang. Ende Januar 1921.

Mitteilungen über Textil-Industrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textil-Industrie

Unter Mitwirkung bewährter Fachleute herausgegeben vom Verband der Angestellten der Schweiz. Seidenindustrie (V. A. S).

Adresse für redaktionelle Beiträge: ROB. HONOLD, ÖRLIKON b. Zürich, Friedheimstrasse 14
Adresse für Insertionen und Annoncen: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, ZÜRICH 1, Bahnhofstr. 61
Abonnemente werden auf jedem Postbureau und bei der Administration der Mitteilungen über Textil-Industrie, Zürich 6, Universitätsstrasse 29, entgegengenommen. Telephon Hottingen 54.44 — Postcheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich
Abonnementspreis: Für die Schweiz halbjährlich Fr. 6.—, jährlich Fr. 12.—

Nachdruck, soweit nicht untersagt ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Inhalt: Eine schweiz. Fachschule für die Wirkerei — Die Erhöhung des schweiz. Zolltarifs — Die Krise — Import, Export — Die Schweiz. Textilindustrie im Jahre 1920 — Industrielle Nachrichten: Umsätze. Vorschriften für den Verkauf. Die wirtschaftliche Krise. Italienische Baumwollspinnerei. Samtfabrikation. Deutschlands Wirtschaftslage. Seidentrocknungsanstalt Basel. — Vom Glanz der Seide — Schußstreifige Ware — St. Galler Brief — Hilfsindustrie — Rohseide — Baumwolle — Wolle — Firmen-Nachrichten — Die Wirtschaftskrise und die Lage der Angestellten. Die Arbeitslosenkonferenz im Kt. Zürich — Textilmaschinenbau — Patentberichte — Fachschulen — Totentafel — Humor — Briefkasten.

Eine schweizerische Fachschule für die Wirkerei.

Unter den schweizerischen Textilindustrien ist die Wirkerei wohl diejenige, die in den letzten Jahren den größten Aufschwung zu verzeichnen hat. Die Lahmlegung des deutschen und andern ausländischen Wettbewerbes ist ihr zustatten gekommen; sie verfügt im Inlande über eine bedeutende und kaufkräftige Kundschaft und hat die Ausfuhr, die schon seit vielen Jahren, wenigstens für eine Anzahl von Artikeln eine erhebliche Rolle spielte, bedeutend zu entwickeln vermocht.

Die Wirkerei-Industrie ist hauptsächlich in den Kantonen Aargau, Thurgau, Bern, Basel und Zürich verbreitet und es handelt sich dabei um eine ansehnliche Zahl kleiner, mittlerer und großer Betriebe. Zu der seit langer Zeit bestehenden Fabrikation von gewirkten Unterkleidern und Strümpfen aus Wolle und Baumwolle ist eine große Anzahl Spezialitäten hinzugekommen. Wir erwähnen nur die Sportjacken und Kostüme, die Sweaters, Jumpers usw. Es werden auch seidene Strümpfe und Handschuhe hergestellt und die feinen Artikel in seidenen Shals, Kragenschonern, Krawatten usw. sind schon lange in der Schweiz fabriziert worden und genießen im Auslande des besten Rufes. Die Schweiz besitzt endlich eine leistungsfähige Industrie von Wirkerei-Maschinen.

Es muß nun heute als ein Mangel bezeichnet werden, daß die vielseitige und an das technische Personal hohe Anforderungen stellenden Wirkerei-Industrie in der Schweiz noch über keine Fachschule verfügt. Schon längst besitzen die Seiden- und die Baumwoll-Industrien wohl ausgerüstete Schulanstalten. Das gleiche trifft zu auf die Stickerei-Industrie und bei andern Textil-Branchen dienen besondere Fachkurse der beruflichen Ausbildung. Für die Wirkerei, die mit zu den größten und leistungsfähigsten schweizerischen Textilindustrien gehört, ist die Gründung einer Fachschule gewiß eine Notwendigkeit. Sie hätte die Aufgabe, junge Leute zu Meistern, Fabrikleitern und Fabrikanten auszubilden, ähnlich wie es bei den andern schweiz. Textilschulen der Fall ist. Bisher mußte das höhere technische Personal vielfach aus dem Auslande, insbesondere Deutschland bezogen werden. Der naheliegende Besuch der deutschen Fachschulen durch Schweizer ist wohl noch für eine Reihe von Jahren so gut wie ausgeschlossen, da die deutschen beruflichen Anstalten keine Ausländer mehr aufnehmen. Es ist dies ein Grund und eine Notwendigkeit mehr, um in der Schweiz selbst für die erforderlichen Bildungsmöglichkeiten zu sorgen.

Die heutigen Zeiten dürften, trotz der herrschenden Krise (die sich bei der Wirkerei-Industrie übrigens weniger geltend macht als bei andern Textilbranchen), der Gründung einer Fachschule nicht ungünstig sein. Die Wirkerei sieht auf eine Anzahl erfolgreiche Jahre zurück, die Betriebe sind vermehrt und vergrößert worden und es gilt, die Industrie auf der heutigen Höhe zu erhalten. Die zunächst von der Industrie selbst aufzubringenden Mittel sollten daher erhältlich gemacht werden können. Im übrigen hätte eine Wirkerei-Fachschule den gleichen Anspruch auf die Unterstützung der Kantone und des Bundes, wie die andern schweizerischen beruflichen Anstalten. Der gegenwärtige Stand der schweizerischen Valuta würde es gestatten, die aus dem Auslande zu beziehenden Maschinen verhältnismäßig billig zu erwerben und möglicherweise ließe sich, durch den Anschluß an eine schon bestehende Fachschule, die ganze Organisation in einfacher Weise und ohne allzu große Kosten durchführen. Es wäre Sache der Wirkereiindustriellen selbst, den Sitz der Schule zu bestimmen. Wenn wir in dieser Beziehung auf Zürich hinweisen, so deshalb, weil es sich um einen in diesem Falle zentral gelegenen Platz handelt und die mannigfachen Bildungs-Gelegenheiten der Stadt (Hochschulen, Kunstgewerbeschule, Seidenwebschule, Kurse des Verbandes der Angestellten der Schweizer. Seidenindustrie, Fach-Bibliotheken usw.) den Schülern der Anstalt zugute kämen.

Das Wort in dieser Sache haben nunmehr die Wirkerei-Industriellen und die Angehörigen dieser Industrie, denen wir gerne in unserem Blatte zur freien Meinungsäußerung das Wort einräumen. Wir bitten allfällige Zuschriften an die Redaktions-Kommission der „Mitteilungen über Textilindustrie" zu richten, die das ihr zukommende Material, sofern unsere Anregung auf fruchtbaren Boden fallen sollte, seinerzeit den Stellen übermitteln wird, die zur Durchführung der Aufgabe der Gründung einer Wirkerei-Fachschule in erster Linie berufen sind.

Die Erhöhung des schweiz. Zolltarifs.

Mit Ausnahme von England und den Vereinigten Staaten von Amerika, deren wirtschaftliche und finanzielle Lage sich nicht mit derjenigen der anderen Staaten vergleichen läßt, haben fast alle Länder heute ihre Zolltarife erhöht, Valuta-Zuschläge verfügt oder auf andere Weise die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse eingeschränkt. Die Schweiz allein hat auf diesem Gebiete lange Zeit hindurch nichts getan und erst kürzlich durch die Einfuhrverbote auf Möbeln und ähnlichen Waren und endlich durch die Tarif-Novelle vom 20. Juni 1920, durch welche eine Anzahl nicht durch Verträge gebundener Positionen erhöht wurden, den eigenen wirtschaftlichen und finanziellen Nöten einigermaßen Rechnung getragen.

Die abwartende und zögernde Stellung der Schweiz soll nun eine Aenderung erfahren. Der Bundesrat wird voraussichtlich in allernächster Zeit, aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus, Einfuhrbeschränkungen beschließen u. die gebieterische Forderung nach neuen Einnahmequellen hat ihn überdies veranlaßt, die Erhöhung des gesamten schweizerischen Zolltarifs in Aussicht zu nehmen. Durch diesen Beschluß wird der bisherige grundsätzliche Boden der Einhaltung der Vertragszollsätze verlassen und der Bundesrat greift damit, wohl nur dem Zwange gehorchend, zu einem Mittel, das insbesondere für die schweizerischen Exportindustrien von erheblicher Tragweite und von Nachteil werden kann! Das Beispiel des Auslandes, das Mißverhältnis zwischen den aus dem Jahre 1906 stammenden Zöllen zum heutigen Wert der Ware, die Berechtigung eines erhöhten Schutzes gegenüber der Einfuhr aus valutaschwachen Ländern und, wie schon erwähnt, die Notwendigkeit, neue Geldmittel zu beschaffen, ohne zu dem schon allzureichlich angewendeten Mittel von direkten Steuern greifen zu müssen, bildet im wesentlichen die Begründung für das Vorgehen des Bundesrates.

Ueber den zu beschreitenden Weg gingen und gehen auch heute noch die Meinungen auseinander. Auf die zum Teil ähnliche Zwecke wie eine Zollerhöhung verfolgende, von Bauernsekretär Dr. Laur vorgeschlagene Umsatzsteuer, welche eine weitgehende Schonung der Interessen der Bauern bedeuten würde, sei hier nicht eingetreten. Wohl aber kann man sich fragen, warum der Bundesrat sich nicht die Vollmacht hat geben lassen, sofort eine Verdoppelung oder Verdreifachung sämtl. Ansätze unter Ausschaltung der Zölle für Lebensmittel und einzelne Rohstoffe, anordnen zu dürfen, im Sinne einer vorläufigen Maßnahme. Dieser Ausweg, der allerdings etwas gewalttätiges an sich hat und naturgemäß zu Ungerechtigkeiten führen müßte, hätte dennoch den großen Vorteil, daß der Bund sehr rasch in den Besitz neuer Mittel gelangen würde, und daß der bei jeder Zollrevision unvermeidliche Kampf zwischen den verschiedenen Interessentengruppen unterbleiben oder wenigstens verschoben würde. Es scheint, daß in den Kreisen der maßgebenden Bundesbehörden dieser Weg auch eingeschlagen werden wollte, daß jedoch insbesondere die Vertretungen der wirtschaftlichen Verbände sich gegen ein solches einseitiges Vorgehen ausgesprochen haben. Die geplante Zollrevision wird sich infolgedessen in der Weise vollziehen, daß — wie dies jeweilen früher auch der Fall gewesen ist — unter der Führung der großen Landesverbände von Handel und Industrie, Gewerbe, Bauernschaft usw., die einzelnen Interessentengruppen um ihre Ansichtsäußerung angegangen werden. Damit ist auch gesagt, daß die Revision nicht ohne Kampf abgehen wird und daß das Inkrafttreten der neuen erhöhten Zollsätze kaum auf den von den Behörden in Aussicht genommenen Zeitpunkt (1. Januar 1922) möglich sein wird.

Zunächst haben die Handelskammern, die Branchen-Verbände, die beruflichen Organisationen usw. das Wort und deren Vorschläge und Wünsche werden eine erste Sichtung durch den Landesverband, für die Textilindustrie durch den Schweizer. Handels- und Industrieverein, erfahren. Alsdann gehen die zum Teil bereinigten Anträge an des Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement. Ob der Ausgleich der sich widerstrebenden Interessen unter den verschiedenen Industrien und Verbänden schon durch den Vorort des Schweizer. Handels- und Industrievereins, oder erst durch die Bundesbehörden versucht werden soll, steht anscheinend noch nicht fest. Soviel ist jedoch sicher, daß, wie die Verhältnisse liegen und angesichts des mehr oder weniger provisorischen Charakters der ganzen Zollrevision, auf Verhandlungen nicht allzuviel Zeit verwendet werden soll. Die Arbeit soll vielmehr derart gefördert werden, daß der Bundesrat schon im Frühjahr zu der Revision Stellung nehmen kann, um den Zollkommissionen und den Räten die Erledigung der Angelegenheit noch im Laufe des Jahres 1921 zu ermöglichen.

Die schweiz. Textilindustrie, als eine der vielseitigsten, gegliedertsten und in ihren Interessen mannigfach auseinandergehenden Industrien der Schweiz, wird durch die im Sturmschritt vorzunehmende Revision, bezw. Erhöhung des schweizerischen Zolltarifs, vor eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt. Zunächst ist zu sagen, daß die eigentlichen Exportindustrien (Stickerei-, Seiden- und Teile der Baumwoll- und Wirkereiindustrie) in der geplanten Revision des schweizerischen Zolltarifs ernstliche Gefahren erblicken müssen: die Erhöhung sämtlicher Zölle wird die sehnlich erwartete Verbilligung der Lebenshaltung zum Teil verunmöglichen und damit auch die für die Ausfuhrmöglichkeit notwendige Herabsetzung der Arbeitslöhne in Frage stellen; die Hinaufsetzung der vertraglich gebundenen Zölle endlich wird — mögen noch so viel schlechte Beispiele vorliegen — die Stellung der schweizerischen Behörden dem Auslande gegenüber schwächen und eine sehr unerwünschte, nachträgliche Rechtfertigung für das gleichartige Vorgehen der anderen Staaten liefern.

Diesen mehr äußerlichen Schwierigkeiten gegenüber gesellen sich diejenigen interner Art hinzu. In dieser Beziehung wird allein schon die Frage der Zollerhöhung auf Textilerzeugnissen (Gespinste und verschiedene Webwaren), die von einem Teil der Textilindustrie als Rohstoff angesprochen werden, zu unliebsamen Auseinandersetzungen führen. So fordern, um insbesondere die Seidenindustrie aufzuführen, die schweizerischen Tramenzwirner, anstelle des bisherigen belanglosen Ansatzes, einen hohen Schutzzoll, den die Seidenstoff- u. Bandweberei und der Seidenhandel ablehnen. Auch die Kunstseide, wenigstens in rohem Zustande, darf, vom Standpunkte der Seidenweberei und der Wirkereiindustrie aus, nicht mit einem nennenswerten Zoll belastet werden, trotzdem der Artikel in der Schweiz hergestellt wird. Gegen die Festlegung allzu hoher Zölle auf Seidengeweben und Bändern sprechen die Interessen des bedeutenden schweizerischen Seidenwaren-Großhandels und der Konfektion, und die geforderten hohen Zölle für Nähseiden werden gleichfalls den Widerspruch der Konf.-Industrie hervorrufen. Die Stickereiindustrie wird darauf bestehen, daß ihre Rohgewebe und die Spezialgarne nicht mit hohen Zollen belastet werden und sie wird inbezug auf die letztgenannten Erzeugnisse die Unterstützung der Seidenweberei und -Wirkerei finden. Die Baumwollindustrie hatte es bisher verstanden, die Interessen der Spinner, Zwirner und Weber inbezug auf die Zölle ziemlich auszugleichen, wobei der Umstand, daß die Baumwollweberei den Großteil ihrer Erzeugnisse in der Schweiz absetzen kann, und ein Schutzzoll infolgedessen die Verteuerung ihres Rohmaterials zum Teil ausgleicht, diese Abmachungen wesentlich erleichterte. Es ist anzunehmen, daß wieder Verhandlungen in diesem Sinne geführt worden sind. Die Wirkerei arbeitet gleichfalls in der Hauptsache für den inländischen Markt und findet ebenso durch hohe schweizerische Eingangszölle einen ge-

wissen Entgelt für die Belastung ihres Rohmaterials; doch wird auch sie für ihre Rohstoffe auf möglichst niedrige Zölle dringen müssen, um die in den letzten Jahren stark gesteigerte Ausfuhr aufrecht erhalten zu können. Die Textil-Hilfsindustrien endlich (Färbereien, Druckereien, Ausrüstungsanstalten usw.) verlangen gleichfalls erhöhten Zollschutz, während die Hauptindustrien auf der uneingeschränkten Aufrechterhaltung des Veredlungsverkehrs bestehen.

Zu diesen Interessen-Gegensätzen innerhalb der Textilindustrie, deren Ausgleich allein schon viel Mühe verursachen, und weitgehendes gegenseitiges Entgegenkommen notwendig machen wird, kommen noch die Meinungsverschiedenheiten inbezug auf die Zollerhöhung für andere Artikel, die gleichfalls für die Textilindustrie eine Rolle spielen, wie Maschinen, Baumaterialien, Papiere, Chemikalien usw. So bedeutet die Durchführung der Zollerhöhung, die sich zu allem noch in den Zeiten eines dringenden Rufes nach Preisabbau abspielt, ein schweres Stück Arbeit für alle Beteiligten und nicht zuletzt für die Bundesbehörden, die mit ihrem Plane eine große Verantwortlichkeit auf sich laden.

Die Krise.

(Schluß.)

Dieser Käuferstreik schlug dem Faß den Boden aus. Er trug wesentlich zu der Situation bei, in der wir uns heute befinden. Diese Situation, wie sie sich uns heute darbietet, läßt sich nicht so leicht beschreiben. Wie wir bereits gesehen haben, sind es verschiedene Faktoren, die zu ihrer Bildung beigetragen haben. und es fällt schwer, sie auseinanderzuhalten oder in eine Rangordnung einzuteilen, da sie wie Ursache und Wirkung untereinander zusammenhängen.

Beginnen wir mit der zuletzt eingetretenen Erscheinung des Käuferstreiks, die zu den verhängnisvollsten zählt. Dieser Käuferstreik hat seine Ursache wohl nicht allein in den hohen Warenpreisen, sondern ebensosehr in der Verschlechterung der Kaufkraft des Publikums. Während des Krieges fanden viele Leute, sowohl in den kriegführenden wie in den neutralen Staaten, ein reichliches Auskommen in den Kriegsindustrien und was damit zusammenhängt. Es wurde überall viel Geld verdient und entsprechend ausgegeben. Diese Einnahmequellen haben aufgehört, der Handel liegt darnieder, die Arbeitslosigkeit nimmt zu, in der Privatindustrie werden niedrigere Löhne bezahlt, wie in der Kriegsindustrie, anderseits ist die Lebenshaltung in den letzten zwei Jahren immer noch teurer geworden. Die Mietzinse sind gestiegen, die Steuern ums Mehrfache größer geworden. Die höchste Indexziffer wurde erst vor kurzem erreicht.

Für die Industrie sind die Folgen des Käuferstreiks verheerende. Ihre Wirkung nach rückwärts machte sich bald bemerkbar. Die Großhändler, die für ihre massenhaft bestellten, teuren Waren keinen Absatz finden, suchen nach allen möglichen Auswegen, um den Schaden von sich fernzuhalten. Nicht pünktlich gelieferte Waren werden ohne weiteres annulliert. Das wäre noch verständlich. Aber leider blieb es nicht dabei. Es werden heute Aufträge annulliert, ohne daß man sich nur die Mühe nimmt, einen Grund dafür anzugeben. Zu recht bestehende Kaufverträge werden einfach mißachtet. Da es sich um ausländische Kunden handelt, ist der Lieferant so gut wie macht- und rechtlos. Wollte er sich auf Prozesse einlassen, so müßte er sich auf jahrelange Trölereien gefaßt machen, mit der Aussicht, zu verlieren und hohe Unkosten bezahlen zu müssen. So sollen z. B. von Kanada bereits Hunderte von Kisten mit Millionenwerten auf der Rückreise sein. Wenn auch der Lieferant oft noch Aussicht hätte, seinen Kunden zu bewegen, die Ware zu übernehmen, so tut er es doch nicht, aus dem einfachen Grunde, weil er heute an der Solvabilität des Kunden zweifeln muß und schließlich lieber die Ware behält, als sich der Gefahr auszusetzen, nicht bezahlt zu werden.

Unter solchen Umständen liegt es auf der Hand, daß sich bei den Fabrikanten große Warenvorräte ansammeln. Es gibt Fabrikanten, die enorme Lager haben, ohne bis jetzt nur ein Stück für Lager gearbeitet zu haben. Dazu kommt nun die eigentliche Lagerware, die in Ermangelung von Aufträgen angefertigt wurde, um die Arbeiter weiter beschäftigen zu können und die heute bereits wieder Millionenwerte darstellt. Bei den Groß- und Kleinhändlern sind natürlich ebenfalls bedeutende Lager vorhanden, aus denjenigen Waren bestehend, die noch vor Eintreten des Käuferstreiks bestellt und abgenommen wurden, ohne den Weg in den Konsum zu finden. Daß solche Warenlager eine große Sorge und Gefahr für die Eigner sind, läßt sich begreifen. Sie sind in solcher Menge vorhanden, daß man glaubt, sie werden für den Bedarf des ganzen laufenden Jahres genügen. Auf ihrem ursprünglichen Wert können infolge der inzwischen eingetretenen Abschläge ruhig 30—40% abgeschrieben werden. Dasselbe ist mit den Rohseidenvorräten und den kontraktierten Lieferungen der Fall, wo der Verlust nicht selten 50% und mehr ausmacht. Dazu kommt noch für die fertigen, hoch beschwerten Waren die Gefahr, daß sie morsch werden, oder aus der Mode kommen können, wenn sie zulange liegen bleiben.

Wo soll unter solchen Verhältnissen der Fabrikant den Mut hernehmen, seine Fabrik weiter arbeiten zu lassen? Dies ist schon deshalb schwierig, weil man heute gar nicht weiß, welches die Mode der nächsten Saison sein wird. Und wenn man dieses Risiko noch gering einschätzen wollte, so fehlen heute die Betriebsmittel, die entweder in den großen Lagern investiert sind, oder als Außenstände in den Büchern figurieren. Denn, wenn eine Lieferung noch glücklich und anstandslos abgenommen wurde, so kommt schon wieder ein neues Unglück in der Form eines Gesuches der Kunden um Valutierung, d. h. um Verlängerung der Zahlungsfrist, sehr oft um viele Monate. Abgesehen davon, daß die Kunden schlechte Eingänge haben, weil sie jetzt wenig verkaufen, liegt der Grund hiefür sehr oft darin, daß die Valuta des Landes des Käufers bedeutend unter unserer Schweizer Valuta steht und es ihm oft direkt unmöglich macht, auf die Fälligkeit der Forderung hin, sich die teuren Schweizerfranken zu verschaffen.

Diese Valutafrage, die heute in aller Munde ist, hat noch andere Schattenseiten, die besonders für uns Schweizer da zu sein scheinen. Die durch sie hervorgerufenen Schwierigkeiten sind so drückend, daß man oft versucht ist, die ganze Verantwortung für die jetzige Situation der Valuta in die Schuhe zu schieben. Während die meisten der am Krieg beteiligt gewesenen Staaten unter einer Entwertung ihrer Valuta seufzen, drückt auf uns nicht weniger hart der hohe Stand unseres Schweizerfrankens. Sind jene Länder durch die Entwertung ihres Geldes nicht imstande zu kaufen, so können wir anderseits nicht verkaufen, weil wir zu teuer sind. Zwar sind die Rohmaterialien als Welthandelsartikel ziemlich in allen Ländern gleich im Preise. Aber die Unterschiede in den Arbeitslöhnen sind enorm. Man bedenke, daß heute der Textilarbeiter in Deutschland etwa 3—3½ Franken, in Italien etwa 5—7 Franken, in Frankreich etwa 6—8 Franken, in unserem Gelde ausgedrückt, verdient und vergleiche damit unsere Löhne, die mit durchschnittlich 10—12 Fr. nicht zu hoch taxiert sein werden, so wird man verstehen, daß unsere Konkurrenz mit den größten ausländischen Plätzen auf eine harte Probe gestellt wird.

Es ist sehr die Frage, ob wir diese Probe bestehen werden. Vorläufig werden wir vom Auslande in den Preisen

bedeutend unterboten und man muß leider annehmen, daß, wenn überhaupt wieder Aufträge vergeben werden, diese zuerst der ausländischen Konkurrenz zufallen und wir erst dann an die Reihe kommen werden, wenn die andern voll beschäftigt sind. An eine wesentliche Reduktion der Arbeitslöhne kann aber wohl so lange nicht im Ernste gedacht werden, als nicht das Leben entsprechend billiger geworden ist.

Diese für uns vitale Valutafrage, hat schon viele Köpfe beschäftigt; es haben bekanntlich schon schweizerische und internationale Kongresse deswegen stattgefunden, aber bisher konnte noch kein gangbarer Weg gefunden werden, aus diesem Sumpfe herauszukommen. Bei uns in der Schweiz hat man schon erwogen, den Franken künstlich durch vermehrte Ausgabe von Banknoten zu entwerten, wodurch aber sofort die Lebenshaltung wieder verteuert würde, was hieße den Teufel durch Belzebub austreiben.

Als eine weitere, sehr bedenkliche Folge dieser Valutafrage müssen wir den Verlust der meisten unserer früheren Absatzgebiete ansehen. Einzelne davon, wie das Gebiet der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie, sämtliche Balkanstaaten, Rußland usw. kommen wohl für lange Zeit, weil nicht kaufkräftig, gar nicht mehr in Frage. Vielmehr schicken sie sich, die sie z. T. vor dem Krieg eigene, gut entwickelte Industrien hatten, an, uns auf unsern übrigen Marktplätzen Konkurrenz zu machen, wobei ihnen die billigen Arbeitslöhne ihres Landes sehr zustatten kommen. Deutschland und Frankreich sind, ganz abgesehen davon, daß sie die durch unsere hohe Valuta verteuerten Preise nicht mehr bezahlen können, in der Lage, sich selbst zu versorgen und das erstere strengt sich mächtig an, seine frühern Auslandsbeziehungen wieder aufzunehmen, was ihm, wieder dank seiner billigen Arbeitslöhne (resultierend aus seiner niedern Valuta), voraussichtlich bald gelingen dürfte. Andere Länder haben die Einfuhr von Seidenwaren, die sie zu den Luxuswaren zählen, vorderhand verboten. Wieder andere, wie neuestens Spanien, führen hohe Einfuhrzölle ein, die eine prohibitive Wirkung haben. So blieb uns schon seit einiger Zeit eigentlich nur noch London als Markt offen, bis auch hier die Verhältnisse sich verschlimmerten. London wurde überschwemmt mit Waren, nicht nur schweizerischen, sondern auch von allen andern Produktionszentren. Lyon und Como sind ständige, große Lieferanten für diesen Platz. Dazu kamen noch Holland und der Norden, die ihre überschüssigen Waren dorthin abzustoßen versuchten. Schließlich traten sogar, was noch nie dagewesen, die Vereinigten Staaten als Lieferanten in Europa auf und warfen enorme Quantitäten von Waren, die sie drüben nicht mehr absetzen konnten, auf den Londoner Markt. So aufnahmefähig dieser ist, so wurde er von der Menge des Angebots doch bald satt. Dazu kam, daß die großen Banken ihren Kunden die Kredite entzogen, sodaß diese ihren Verkehr den eigenen Mitteln anpassen mußten. Wenn man bedenkt, daß heute infolge der enormen Teuerung das Mehrfache des Betriebskapitals notwendig ist, um die gleichen Umsätze in Waren zu erzielen wie vor dem Krieg, so weiß man, daß die Entziehung der Bankkredite nichts anderes als eine Beschränkung des Handels bedeutet.

Weit prompter als diese Maßnahme wirkte aber auch hier der Käuferstreik als Hemmschuh im Handel. Es kam bald soweit, daß sich die Detailgeschäfte veranlaßt sahen, bedeutende Preisabschläge vorzunehmen, um ihre Lager wenigstens etwas erleichtern zu können. Nicht selten wurden Artikel von heute auf morgen um 50% reduziert. Es scheint, daß die Bewegung des Preisabbaues von der Hochfinanz noch gefördert wird. Diese Kreise sagen sich, daß die Preise so schnell und so tief als möglich herunter müssen, damit London mit vernünftigen Preisen wieder die Führung im Welthandel an sich reißen kann. Wenn darüber alle diejenigen, die heute große Lager an teuren Waren besitzen, zugrunde gingen, so sei das zwar bedauerlich, dürfe aber von der Verfolgung dieses großen Zieles nicht abhalten. Erbarmungslos ist vor allem die Welt des Geschäftes!

Vergegenwärtigt man sich so die fast unübersehbaren Schwierigkeiten, die die Lage unserer Seidenindustrie heute kennzeichnen, so kann einem wirklich bange werden. Man frägt sich vor allem, was soll denn werden aus all den vielen tausend Arbeitern? Denn, daß die Fabriken bald nicht mehr nur tage- und wochenweise, sondern monatelang geschlossen werden müssen, wenn nicht bald eine Wendung zum Bessern eintritt, liegt auf der Hand. Aber woher soll eine Besserung kommen? Es bleibt uns bald auch nicht einmal mehr eine Hoffnung, uns daran zu klammern!

Wahrscheinlich werden wir noch monatelang in diesem Zustande geschäftlicher Agonie leben müssen und wenn sich dann schließlich auf den internationalen Märkten wieder etwas Leben zeigen wird, so haben wir zu befürchten, beim Verteilen der Aufträge aus den oben angeführten Gründen leer auszugehen, sofern nicht eine wesentliche Aenderung in den Konkurrenzverhältnissen zu unsern Gunsten bis dahin Platz gegriffen haben wird. Diese Aenderung in Form einer Anpassung an die wirtschaftliche Weltlage wird und muß kommen, es frägt sich nur wie. Wir befürchten, sie werde nicht ohne weitere, große Opfer aller beteiligten Kreise vor sich gehen. Wir hoffen aber auch, daß der gute Wille bei allen vorhanden sei, an der Gesundung der Verhältnisse mitzuarbeiten. Es gilt jetzt, über den nächsten Interessen des lieben Ichs diejenigen des Ganzen nicht aus den Augen zu verlieren. Wir tun jedenfalls besser, heute schon die Mittel und Wege zu diesem Ziele auf ihre Tauglichkeit und Gangbarkeit hin zu prüfen, als uns blindlings der Führung des Schicksals anzuvertrauen.

Die Zeiten sind sehr ernst geworden und bergen vielleicht noch ein großes Unglück für unser Land im Schoß, wenn wir die Gefahren nicht rechtzeitig erkennen und ihnen zu begegnen wissen. Eines scheint uns heute schon gewiß, daß alle sich werden bereit finden müssen, Opfer auf sich zu nehmen und ihre Kräfte im Kampfe um die Existenz unserer Industrie und damit jedes einzelnen ihrer Glieder aufs Aeußerste anzustrengen. Alle!

Import - Export

Erhöhung der französischen Zölle auf Wirkwaren. Die französische Regierung hat sich Ende letzten Jahres durch das Parlament die Ermächtigung geben lassen, die Zollzuschlags-Koeffizienten nach Bedarf weiter erhöhen zu dürfen. Durch Dekret vom 11. Januar 1921 sind die bisherigen Koeffizienten von 2,1 bezw. 2,6 auf 5 erhöht worden für die Position

cx T No. 419: Wirkwaren aus Baumwolle, rein oder gemischt: andere Gegenstände (ohne Handschuhe und Wirk [Trikot-] Stoffe im Stück) jeder Art, einschl. der Kleidungsstücke oder Teile von solchen, und alle gewirkten Gegenstände, mit Ausnahme der Handschuhe, mit der Hand oder der Maschine bestickt, oder mit Spitzen oder Posamenten verziert, einschl. der Strümpfe und Socken mit Durchbrucharbeit, sowie mit brochierten Streifen,

Einfuhrkontingent für Seidenwaren aus dem Elsaß nach Deutschland. Die Bestimmungen des Vertrages von Versailles sichern der alsaß-lothr. Industrie für einige Jahre die zollfreie Einfuhr nach Deutschland zu. Die Einfuhr hat im Rahmen eines Kontingentes zu erfolgen, für dessen Umfang der Absatz von elsaß-lothringischen Waren in Deutschland in den Vorkriegsjahren maßgebend sein soll.

Durch Dekret vom 29. Dezember 1920 hat die französische Regierung, wie dem Lyoner „B. d. S." zu entnehmen ist, die Einfuhrkontingente für Seidenwaren für die Zeit vom 11 Januar 1921 bis zum 10. Januar 1922 wie folgt festgesetzt:

Ganzseidene Gewebe	kg	435,000
Halbseidene Gewebe	,,	180,000
Ganz- u. halbseidene Bänder	,,	260,000
Näh- unnd Stickseiden	,,	4,000
Gezwirnte Seiden (Soies, filés)	,,	105,000

Es handelt sich bei der Ansetzung eines Kontingentes für ganz- und halbseidene Gewebe von nicht weniger als 615,000 kg um eine Summe, die angesichts der Produktionsmöglichkeit der elsässischen Seidenwebereien, weit über die tatsächlichen Verhältnisse hinausgeht! Die Menge entspricht nicht viel weniger als einem Drittel der gesamten Erzeugung der schweizerischen Seidenstoffweberei, wobei erst noch zu berücksichtigen ist, daß ein Teil der elsässischen Produktion immer außerhalb Deutschlands abgesetzt worden ist. Für das Bandkontingent liegen die Verhältnisse ähnlich.

Die schweizerischen Textilindustrien im Jahre 1920.

(Schluss.)

Wie für verschiedene verwandte Industrien der Textilbranche, so geht auch für die Baumwollindustrie ein sehr wechselvolles Jahr zu Ende. Am Anfang und noch bis über die Mitte hinaus war in Calicots und sonstigen kuranten Tüchersorten, sodann in breiten, schweren Tüchern eine rege Nachfrage zu lohnenden Preisen vorhanden, die eine gute Beschäftigung auf Monate, teilweise sogar bis über das erste Quartal des nächsten Jahres hinaus sicherte. Feingewebe für die Stickereiindustrie blieben dagegen weiterhin vernachlässigt und sporadisch auftretende Nachfrage fand bei gedrückten Preisen Befriedigung ab Lager. Diesen Verhältnissen im Tüchermarkte entsprach der Verkauf in den groben, mittleren und feinen Garnen; in den groben Garnen hielt er monatelang lebhaft und zu lohnenden Preisen an, wogegen Feingarne nur langsam Absatz fanden. Die Preise folgten bei weitem nicht dem Spekulationstaumel in Alexandrien, der dort den Terminmarkt ergriffen und am 17. Februar 1920 den Preis für Märzkontrakte (fullygoodfair Sakellaridis) auf die Höhe von 200 Taler getrieben hatte. Auch die effektive Baumwolle folgte: Eine erste Sakellaridissorte stieg dabei auf rund 108 d. per engl. Pfund und eine erste Oberägypter auf rund 83 d. per engl. Pfund; bis Anfang Juli fielen diese Preise allerdings wieder auf 72 bezw. 43 d., um dann nochmals zu steigen. Auch amerikanische Baumwolle blieb hoch und verfolgte steigende Tendenz: nahe Termine standen in New York Anfang des Jahres auf 38 Cents per engl. Pfund und erreichten bis Ende Juli 43 Cents, während gleichzeitig der Oktobertermin von 30 auf 35 Cents anstieg. Dieser Aufschlag war eine Folge der immer noch guten Nachfrage der Spinnerei, die zum Teil durch den im Anfang sehr ungünstigen Saatenstand der neuen Baumwollernte hervorgerufen worden war, denn man befürchtete eine nochmals zu knappe Baumwollernte, welche die Preise noch weiter in die Höhe treiben würde. In der zweiten Hälfte des Jahres setzte jedoch rasch der große Umschwung ein, der zuerst in Amerika seinen Anfang nahm und, durch Kreditein-schränkungen verschärft, bald auf Europa übergriff; hier wurde er durch das Sinken des Silberpreises und die offenbare Uebersättigung der östlichen Absatzgebiete, Indien und China, die in den schon längere Zeit flau lautenden Berichten von Manchester zum Ausdruck kam, verstärkt. Inzwischen besserten sich die amerikanischen Ernteaussichten zusehends und von Mitte August an gingen die Preise infolge fehlender Nachfrage und eines nach und nach wachsenden übergroßen Angebots in schier katastrophaler Weise zurück, trotzdem die diesjährige Ernte die wertvollste je gezogene gewesen sein soll. Bis etwa 75 Prozent geht schon die Einbuße, und ob die heute erreichten 16 Cents für Termine der Tiefpunkt sein werden, ist wohl noch eine offene Frage. Vor allem scheint es auch am Vertrauen zu fehlen, denn sonst müßte der Preis als einladend bezeichnet werden. In gleicher oder noch drastischerer Weise fielen die Baumwollkurse in Alexandrien, wo z. B. Januar-Kontrakte (fullygoodfair Sakellaridis), die Mitte August noch auf 110 Taler standen, in diesen Tagen auf 36 Taler anlangten. Hand in Hand mit diesem Zusammenbruch flaute die Nachfrage im Garn- und Tüchermarkte ab, und die Klagen über eine zunehmende Zurückhaltung der Käuferschaft wurden allgemein. So scheint sich beim Verkauf von Lagerposten vielfach das reinste sauve qui peut-Geschäft einzustellen, was der Deroute noch weiter Vorschub leistet. Dieser Zustand dauert heute noch an und wird wohl noch einige Zeit anhalten. Leider zeitigt er vielfach Erscheinungen; die bisher unbekannt waren und die mit Recht befremden, wie das Verlangen nach Preiskonzessionen oder gar Streichung gemachter Abschlüsse und andere Zumutungen. Innerhalb dieser wenigen Monate, während welchen sich die Geschäftslage vom Guten zum Schlimmen gewendet hat, dürften die Verluste nur in unseren kleinen schweizerischen Verhältnissen, angefangen bei Spinnerei und Weberei, und weiter bei den Händlern, Manufakturisten und schließlich auch im Detail viele Millionen erreichen. Trotz allem darf aber schließlich doch bei den jetzigen so viel billigeren Warenpreisen und dem noch auf so großen Gebieten herrschenden Warenmangel die Hoffnung auf ein baldiges Wiederaufleben des Geschäftes nicht aufgegeben werden.

Die Wolltuchindustrie begann das Jahr mit einem ansehnlichen Auftragsbestand, u. bis in die Sommermonate hinein war eine gute Nachfrage nach Kleiderstoffen zu konstatieren. Unterstützt durch den guten Gang der Industrie stiegen die Wollpreise, trotz ihrem bereits allzu hohen Werte, während der ersten Monate weiter, und erreichten Ende März ihren höchsten Stand. Von diesem Zeitpunkt an bewegten sie sich mit Ausnahme einer vorübergehende Erholung im August in stark fallender Kurve bis Ende des Jahres. Parallel mit diesem Preisrückgang des Rohmaterials verschlechterte sich die Lage der Industrie. Die Nachfrage stockte nach und nach ganz, und die vom Frühjahr her noch nicht ausgeführten Bestellungen, die in manchen Betrieben Beschäftigung bis weit in das kommende Jahr geboten hätten, wurden von den Abnehmern, die sich infolge der Zurückhaltung des Konsums stetig wachsenden Lagern gegenüber sahen, größtenteils annulliert. Diese wenig günstige Situation wird durch die auf den Inland- wie auf den Exportmärkten sich bemerkbar machende Konkurrenz des Auslandes, dessen Industrie infolge der niedern Valuta mit mehrfach kleinern Arbeitslöhnen produzieren kann, so verschlimmert, daß nur bei baldiger Besserung der Verhältnisse oder durch behördliche Maßnahmen zum Schutze der einheimischen Industrie größere Betriebseinschränkungen in den nächsten Monaten vermieden werden können.

Einen ähnlichen Verlauf zeigte die Kammgarnspinnerei, die sich während des ersten Semesters einer ausreichenden Beschäftigung erfreute. Von da ab ließ diese aber mehr und mehr zu wünschen übrig, bis der Mangel an Aufträgen im Oktober zu einer einschneidenden Einschränkung der Produktion zwang, die heute noch andaueert. Rohwolle ist in den letzten Monaten wesentlich billiger geworden, und man sollte eigentlich meinen dürfen, daß dieser Umstand für den Konsumenten anreizend wirken werde, dies um so mehr, als darüber wohl wenig Zweifel bestehen können, daß die gegenwärtige Produktion dem normalen Weltverbrauche bei weitem nicht gewachsen ist. Die Möglichkeit der Wollbeschaffung hat sich während des laufenden Jahres weiter wesentlich verbessert; lähmend wirken aber neben der allgemeinen Kaufunlust die immer noch vorhandenen Export- und Valutaschwierigkeiten, und als deren Folge hauptsächlich auch die fortgesetzte Unmöglichkeit, das Geschäft mit der alten Kundschaft in den nunmehr valutaschwachen Ländern wieder in größerem Maßstabe aufzunehmen.

In der Stickereiindustrie zeigt das Jahr 1920 ziemlich das umgekehrte Bild von 1919, wo in den ersten neun Monaten noch allgemein verkürzte Arbeitszeit herrschte, während im letzten Quartal Vollbeschäftigung eintrat. Diese setzte sich bis über die erste Hälfte des Berichtsjahres fort, und zwar in den ersten Monaten in so hohem Maße, daß die anfänglich nur bis Ende Dezember 1919 gewährte Verlängerung der Arbeitszeit auf 52 Wochenstunden noch bis Ende März 1920 zugestanden wurde. Um alle Maschinen in Betrieb setzen zu können, mußten, wie das schon vor dem Kriege stets der Fall war, wieder ausländische, hauptsächlich weibliche Arbeitskräfte herangezogen werden, was nicht ohne behördliche Schwierigkeiten von hüben und drüben gelang. Die durch die Spekulation sprunghaft gesteigerten Preise der ägyptischen Baumwolle riefen sukzessive drei Erhöhungen der gesetzlichen Mindeststichpreise, welche im Verein mit immer höheren Kosten der Gewebe die Verkaufspreise der Stickereien mehr und mehr verteuerten; dadurch wurde wiederum der Absatz zusehends erschwert. Immer deutlicher trat der Widerspruch solch konstanter Steigerung der Verkaufspreise mit dem Ruf der Konsumenten nach Abbau der Preise zutage, und als diese Tendenz sich zuerst in Nordamerika und hernach in England und Frankreich zu einem Käuferstreik auswuchs, kam der Absatz in diesen Ländern ganz zum Stocken. Infolgedessen blieben die Bestellungen aus, und die Stickereiindustrie wurde im letzten Quartal fast ganz zum Stillstand gebracht. Die bis jetzt bekannt gewordenen Exportziffern bringen diese Lage der Stickereiindustrie noch nicht zur Darstellung, da in ihnen der gute Geschäftsgang des letzten Quartals von 1919 und der ersten Hälfte des Berichtsjahres zum

Ausdruck gelangt; liegen doch Monate zwischen der Aufnahme der Bestellungen und deren Ablieferung. Wahrscheinlich wird daher die Gesamtausfuhr statistisch nach dem Wert wiederum eine der bisher höchsten sein, während dem Gewichte nach gegenüber dem Vorjahr eher ein Rückschlag festzustellen sein wird. Eine wesentliche Hebung der Exportsumme wie auch der Gewichtsmenge ist vor allem für Großbritannien zu konstatieren, ferner für Nordamerika, Kanada, ganz Südamerika, Mexiko, sodann Aegypten, Britisch- und Niederländisch-Indien, Siam, Australien, Spanien und Portugal. Leider hat in allerjüngster Zeit die Welle des Abbaues mit ihren Begleiterscheinungen auch diese Länder ergriffen und nicht nur die Aufnahme neuer Bestellungen verhindert, sondern auch da und dort tadelnswerte Versuche einzelner gezeitigt, sich bestehenden Lieferungsverträgen unter Berufung auf die Geschäftsstockung und den Kursrückgang zu entziehen. Die sukzessive fallenden Zwirn- und Stoffpreise gestatteten erstmals im Juli und in verstärktem Maße im Oktober wesentliche Preisreduktionen, mit welchen man Arbeit zu beschaffen hoffte. Angesichts der internationalen Stockung vermochten diese billigeren Angebote leider keinen Anreiz zu Bestellungen auszuüben. Seit dem 1. November hat Frankreich die Einfuhr von Schweizerstickereien verboten und knüpft an die Aufhebung dieses Verbotes unannehmbare Bedingungen von Kontingentierung und Entrichtung hoher Zollzuschläge. In angenehmem Gegensatz hiezu steht Spanien, das, ganz gleich wie die Schweiz selbst, Zollerhöhungen nur auf solchen Positionen vornimmt, welche nicht durch Handelsverträge gebunden sind. „N. Z. Z."

Industrielle Nachrichten

Umsätze der europäischen Seidentrocknungsanstalten im Jahr 1920. In den bedeutendsten europäischen Seidentrocknungsanstalten (ohne St. Etienne, Krefeld und Elberfeld) sind in den beiden letzten Jahren folgende Mengen umgesetzt worden:

	Grège kg	Organzin kg	Trame kg	Diverse kg	Total kg
Mailand	3,365,249	1,117,469	813,805	79,984	5,376,507
Lyon	3,952,093	642,362	777,812	—	5,372,267
Zürich	277,834	416,553	348,334	—	1,043,121
Basel	66,571	194,410	123,036	5,886	389,903
Turin	178,004	176,092	114,169	11,561	479,826
Como	86,271	102,189	92,984	21,486	303,930

Vorschriften für den Verkauf von Seidenstoffen in den Vereinigten Staaten. Einer Mitteilung in den „Informazioni Seriche" aus New-York ist zu entnehmen, daß die Silk Association neue Vorschriften für den Verkauf und Kauf von Seidenstoffen und Bändern aufzustellen gedenkt, die in den Fällen Geltung haben sollen, in welchen keine besonderen Abmachungen unter den Parteien getroffen worden sind. Es handelt sich vorläufig um einen Entwurf, der den Mitgliedern des Verbandes zugestellt worden ist. Die Bestimmungen enthalten im Grunde nichts, was nicht in gleichartigen Vereinbarungen auf dem Kontinent schon bekannt ist od. zurecht besteht u. sie sind ein Beweis dafür, daß sich der Verkehr in Seidenwaren in den Vereinigten Staaten ungefähr unter den gleichen Voraussetzungen und Bedingungen vollzieht, wie in Europa. Die wichtigsten Vorschriften sind folgende:

Zahlungsbedingungen. Die Ware wird nach sechzig Tagen fakturiert, wozu noch zehn Respekttage kommen. Bei Zahlung innerhalb dieser Frist wird ein Skonto von sechs Prozent vergütet. Wird das Ziel überschritten, so verringert sich der Skonto je um einen Prozent per Monat. Nach Verfall der Faktura sind Verzugszinsen von sechs Prozent p. a. zu entrichten. — Es ist dem Verkäufer freigestellt, jederzeit den erteilten Kredit zu kürzen, sofern ihn die finanzielle Lage des Käufers dies gerechtfertigt erscheinen läßt. Es sind keine anderen Skonti oder Rabatte zulässig, noch dürfen nachträglich die Preise geändert werden, es handle sich denn um Fälle, die in diesen Bestimmungen vorgesehen sind.

Lieferungsklausel. Der Verkäufer ist von jeder Haftung für verspätete Lieferung befreit, die auf Streik, Brandfall und andere Ursachen zurückzuführen ist, die sich seiner Verantwortlichkeit entziehen. Ueberschreitet die Nachlieferungsfrist dreißig Tage, so hat der Käufer das Recht, die noch nicht bezogene Ware zu annullieren. — Die Uebernahme der Ware durch die Bahn oder einen anderen ordentlichen Frachtführer, wird als Ablieferung betrachtet. — Ist die Ware innerhalb eines Zeitraumes von mehreren Monaten zu liefern, so wird jede einzelne Teillieferung als besonderer Vertrag betrachtet und die Ware ist dementsprechend ohne Rücksicht auf die übrigen Lieferungen abzunehmen und zu bezahlen. Sind in einem langfristigen Lieferungsvertrag keine besonderen Ablieferungszeiten festgesetzt, so gilt dieser als erfüllt, wenn die Ware auf den Monat in ungefähr gleichen Teilen geliefert wird.

Abnahme der Ware. Die Reklamationsfrist beträgt zehn Tage; nach Ablauf dieses Zeitraumes werden keine Waren zurückgenommen und keine Vergütungen mehr gegeben. Für zerschnittene oder nicht mehr im ursprünglichen Zustand befindliche Ware werden keine Reklamationen angenommen, es sei denn es handle sich um Fehler, die bei Abnahme der Ware nicht festgestellt werden konnten. — Jede vom Käufer mit Recht zurückgewiesene Ware muß vom Verkäufer sofort ersetzt werden und der Käufer ist gehalten, diesen Ersatz anzunehmen. Die Ersatzlieferung hat, sofern der Verkäufer der Zurückweisung zugestimmt hat, innerhalb zwei Wochen zu geschehen, ansonst die Angelegenheit durch ein Schiedsgericht zu erledigen ist. Ist es dem Verkäufer unmöglich, die Ware zu ersetzen, oder aber der Ersatz mit großen Kosten verbunden, so hat das Schiedsgericht zu befinden.

Bestellungen. Sind bei der Erteilung des Auftrages die Farben, Zeichnungen und Sortimente noch nicht gegeben, so hat der Verkäufer solche dem Käufer zu unterbreiten; unterläßt es der Käufer, die erforderlichen Angaben zu machen, so bleibt er trotzdem für seinen Auftrag haftbar. Alle in Händen des Verkäufers befindlichen Waren, auch Rohgewebe, die zur Zeit der vereinbarten Lieferung durch Verschulden des Käufers nicht hereingenommen werden, oder infolge Unterlassung der erforderlichen Anweisungen des Käufers nicht fertig erstellt werden können, sind diesem zum vereinbarten Preis zu fakturieren.

Schiedsgericht. Streitigkeiten zwischen Käufer und Verkäufer sind in erster Linie der Kommission für Beanstandungen der Silk Association zu unterbreiten. Kann diese eine Verständigung nicht herbeiführen, so muß der Streitfall einem Schiedsgericht übergeben werden, das aus drei Mitgliedern besteht. Ein Mitglied ist vom Käufer, ein zweites vom Verkäufer und das dritte von beiden Parteien gemeinsam zu bezeichnen. Einer der Schiedsrichter muß Mitglied des Schiedsgerichtes der Silk Association sein und dem Urteil, das für beide Parteien endgültig

Seidentrocknungs-Anstalt Basel

Betriebsübersicht vom Monat Dezember 1920.

Konditioniert und netto gewogen	Dezember 1920 Kilo	Dezember 1919 Kilo	Januar–Dezember 1920 Kilo	1919 Kilo	1918 Kilo	1917 Kilo	1916 Kilo
Organzin . . .	**5,241**	29,664	**194,410**	264,999	224,142	314,331	383,117
Trame	**6,074**	17,758	**123,036**	150,125	123,715	243,399	219,572
Grège	**1,737**	9,801	**66,571**	75,605	33,174	22,288	115,684
Divers	**701**	542	**5,886**	3,225	1,921	32,337	6,208
	13,753	**57,765**	**389,903**	**493,954**	**382,952**	**612,355**	**724,581**

BASEL, den 31. Dezember 1920. Der Direktor: **J. OERTLI.**

und verbindlich ist, sind die Usanzen der Silk Association zu Grunde zu legen.

Die wirtschaftliche Krisis. Die Nachrichten über die Gestaltung der industriellen Lage lauten von Tag zu Tag schlimmer. Die Krisis, die sich zuerst in der Textil-Industrie am meisten bemerkbar machte, greift nun auf alle andern Industriezweige über und droht eine unheimliche Ausdehnung anzunehmen. Die Zahl der Arbeitslosen wächst erschreckend an.

Von kantonalen Behörden auf die drohende Gefahr der Schliessung unzähliger Betriebe aufmerksam gemacht, befaßten sich Bundesrat und Parlament mit der wirtschaftlichen Lage unserer Export-Industrien und den Vorkehrungen, die zum Schutze derselben in die Wege zu leiten sind. Am 12. und 13. Januar versammelte sich im Bundeshaus unter dem Vorsitz von Hrn. Seiler (Baselland) die nationalrätliche Kommission für die Berichterstattung über den Beschluß des Bundesrates betreffend Erteilung eines Kredites von 10 Millionen Franken zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Entgegen einem Antrag von Nat.-Rat Scherrer-Füllemann, der den Kredit auf 20 Millionen Franken erhöhen wollte, wurde in Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Kommission des Ständerates durch Stichentscheid des Präsidenten der Kredit auf 15 Millionen Franken festgesetzt. Der Ständerat diskutierte im Anschluß an die Behandlung obiger Vorlage das von der Kommission aufgestellte Postulat über die Vorkehren zum Schutze der nationalen Produktion und der Bundesrat, der noch am Sylvester glaubte, von solchen Maßnahmen Umgang zu nehmen, wird heute rasch handeln müssen.

In seinen Ausführungen vor dem Ständerat hat Bundespräsident Schultheß über die Handelsbewegung, über Import und Export eine Reihe vergleichender Zahlen vorgeführt, die geeignet sind, die Unvermeidlichkeit von Maßnahmen zum Schutze unserer nationalen Produktion näher zu beleuchten. Diese statistischen Vergleichungen dürften allgemein interessieren. Unser Import betrug im ersten Quartal 1919 579 Millionen, der Export 461 Millionen. Im zweiten Quartal stand der Einfuhr von 962 Millionen eine Ausfuhr von 753 Millionen gegenüber. Im dritten Quartal fiel der Import auf 995 gegen den Export von 1069 Millionen. Im vierten Quartal machte der Import 997 gegen den Export von 1015 Millionen aus. Im Jahre 1920 gestalteten sich die Handelsbeziehungen folgendermaßen: Das 1. Quartal weist einen Import von 1050 und einen Export von nur noch 860 Millionen auf. Im 2. Quartal ist der Import 1095 und der Export 898 Millionen. Das 3. Quartal figuriert mit 1069 Millionen Import und 820 Millionen Export. Die 11 Monate Januar bis November 1920 ergaben einen Import von 3985 und einen Export von nur 3068 Millionen. Wir haben also eine deutlich gesteigerte Einfuhr gegenüber 1919 und eine stark reduzierte Ausfuhr zu verzeichnen. Die Passivität der Handelsbilanz erreicht in diesen 11 Monaten 917 Millionen gegenüber 235 im ganzen Jahre 1919. Vor dem Krieg war die Passivität im Maximum etwa eine halbe Milliarde. Da die Verhältnisse im letzten Monat das Jahres 1920 entsprechende sein werden, wird eine Passivität der Handelsbilanz für das ganze Jahr 1920 von mindestens einer Milliarde zu erwarten sein.

Aus den uns zugegangenen Berichten über die Krisis erwähnen wir folgendes:

Schweiz. Seidenstoffindustrie: Eine Anzahl Betriebe haben die wöchentliche Arbeitszeit neuerdings einschränken müssen und arbeiten zurzeit nur noch zwei bis drei Tage. Von rund 14,000 Arbeitern waren Ende Dezember nur noch 6213 voll beschäftigt.

Seidenhilfsindustrie: Die Arbeitszeit in den Betrieben wurde durchschnittlich um 15 Stunden, d. h. von 48 auf 33 Stunden in der Woche, eingeschränkt.

Stickereiindustrie: Die Arbeitslosigkeit nimmt fortwährend zu.

Baumwoll- und Wollindustrie: Von 234 Betrieben, die normal 36,000 Arbeiter beschäftigen, sind zurzeit nur 34,000 beschäftigt, also 5,7 Prozent weniger. Auf die einzelnen Betriebszweige verteilt trifft es auf die Baumwolle 4,8 Prozent, Wolle 3,1 Prozent und Wirkerei 12 Prozent weniger als normal. Die beschäftigten Arbeiter haben kürzere Arbeitszeit. In 15 Betrieben mit 2370 Arbeitern sind 5—50 Prozent der Maschinen stillgelegt. In der Spinnerei und Weberei macht sich die Krisis am meisten fühlbar; anstatt 48 Stunden wird nur 31 Stunden gearbeitet. Sofern sich die Lage nicht rasch bessert, werden demnächst weitere Arbeitszeitverkürzungen erfolgen.

Hanf- und Juteindustrie: Zufolge der Einfuhr valutabilliger ausländischer Ware ist der Beschäftigungsgrad sehr gering. Anstatt 1450 Arbeiter sind nur 1200 mit reduzierter Arbeitszeit beschäftigt. Wenn nicht baldige Besserung eintritt, müssen in den nächsten Wochen weitere Betriebseinschränkungen oder sogar gänzliche Betriebseinstellungen erfolgen.

Stückfärbereien, Appreturen und Bleichereien: Die Aufträge werden je länger je geringer, wodurch wesentliche Betriebsreduktionen notwendig werden. Verschiedene Fabriken sind gezwungen, die Betriebe wöchentlich 1—2 Tage ganz einzustellen. Als Grund wird angegeben, daß einzelne Hersteller von Geweben die Waren ins Ausland zur Ausrüstung senden und solche nachher wieder einführen.

Seidenband-Industrie: Die Arbeitslosigkeit greift weiter um sich; zurzeit sind etwa 3000 Arbeiter total arbeitslos. In der Fabrikposamenterie beträgt die Einschränkung der Arbeitszeit durchschnittlich 20 Prozent. Zwei Drittel sämtlicher Landposamenterstühle stehen still.

Die eidgenössische Zentralstelle für Arbeitsnachweis teilt mit: Die Zahl der als gänzlich arbeitslos Gemeldeten hat bereits 28,000 diejenige der mit beschränkter Arbeitszeit Arbeitenden 62,000 überschritten, und allem Anschein nach werden sich diese Zahlen in den nächsten Wochen noch erhöhen, da die Betriebe, die bisher ihr Personal durch Beendigung von alten Aufträgen, Lager- und Notstandsarbeiten durchhalten konnten, ebenfalls zu Einschränkungen und Stillegungen schreiten müssen. Die Aussichten für die nächste Zukunft sind allgemein denkbar ungünstig, wenn nicht in Bälde eine Aenderung eintritt, so gehen wir einer wirtschaftlichen Krisis entgegen, wie wir sie bisher noch nicht erlebt haben.

Dänemark. In der dänischen Textilindustrie sind etwa 15,000 Arbeiter ohne Beschäftigung. In etwa 30 Fabriken mußte der Betrieb eingestellt und in 70 andern um die Hälfte reduziert werden.

Deutschland. Vogtländische Spitzenindustrie: Aus Plauen wird mitgeteilt, daß der dortigen Spitzenindustrie stärkere Aufträge zuteil geworden sind. Amerika, das bis vor kurzem nur hin und wieder kleinere Aufträge erteilte, beginnt seinen Bedarf wieder auf dem vogtländischen Markt einzudecken. Die deutsche Kundschaft ist noch zurückhaltend. Die Lage beginnt sich langsam zu bessern.

Frankreich. Die Krisis in der Textilindustrie Nordfrankreichs dehnt sich weiter aus und hat heute einen geradezu beängstigenden Charakter angenommen. Dieselbe dehnt sich nunmehr auch auf die andern Industrien aus, wodurch neuerdings zahlreiche Arbeiter verdienstlos werden. In der Textilindustrie im Elsaß ist eine weitere Verschärfung der Krisis eingetreten. Die meisten Baumwollfabriken haben die Arbeitszeit nunmehr von sechs auf rund fünf Stunden täglich herabgesetzt. Die gleiche Gefahr droht den Leinwandwebereien. Amtlich wird die Zahl der Arbeitslosen auf 60,000 geschätzt.

Amerika. Unterm 8. Januar wird der „N. Z. Z." aus New-York gemeldet: Die wirtschaftliche Krisis hat eine ungeheure Ausdehnung angenommen; am schwersten sind davon die Textil- und die Automobilindustrie betroffen. Die bekannte Autofirma Henry Ford in Detroit mit über 50,000 Arbeitern hat die Fabrikation auf unbestimmte Zeit eingestellt. Die Baumwollproduktion des vergangenen Jahres brachte eine Rekordernte. Der Ueberschuß über den eigenen Bedarf wird auf über 2,000,000 Ballen geschätzt. Zufolge der Verarmung der europäischen Länder ist es unmöglich, diese Produkte auf den Markt in Europa zu bringen und ist daher in wenigen Monaten der Baumwollpreis von 43¾ Cents auf 15 Cents gesunken.

Unterm 13./19. Januar wird sodann aus New-York berichtet: Die Zeitungen stellen eine gewisse Besserung des Wirtschaftslebens fest, sowie eine hoffnungsfreudigere Stimmung, eine Zunahme der Geschäftstätigkeit namentlich für Kurz- und Schnittwaren. Für Baumwolle und Seide werden aus den Großhandelskreisen günstigere Berichte bekannt. Die Detaillisten füllen nach der Preisermäßigung ihre Lager auf.

Der Lohn der Arbeiter wurde in zahlreichen Industrien herabgesetzt, so besonders in der Textilindustrie, wo die Verminderung ungefähr 22,5 Prozent erreicht. Im allgemeinen unterziehen sich die Arbeiter diesen neuen Bedingungen, da sie anerkennen, daß die einzig mögliche andere Lösung in der Schließung der Fabriken bestehen würde. Es fehlt aber auch nicht an scharfen Einwendungen. Anderseits meldet man aber ein sehr fühlbares Sinken der Preise auf Bedarfsartikeln. Die Vereinigten Staaten zählen heute zwei Millionen Arbeitslose und teilweise Beurlaubte.

In den Vereinigten Staaten ist die Zahl der Arbeitslosen auf 3½ Millionen angewachsen.

Zur Lage der italienischen Baumwollspinnerei. (Korresp. aus Mailand.) Der Beschäftigungsgrad ist wohl infolge beschränkter

Aufträge etwas zurückgegangen, dagegen liegen immer noch Bestellungen vom Ausland vor. So ist beispielsweise eine Feinspinnerei mit Zwirnerei fast ausschließlich für einen schweizerischen Auftraggeber in Nr. 60/2 fach peign. Makozwirn beschäftigt, und wir wissen, daß eine Menge Garne gröberer Sortierung aus amerikanischer Baumwolle noch in schweizerische Webereien verarbeitet wird (auch ein Grund der Arbeitslosigkeit in der schweizerischen Textilindustrie!). Schwieriger ist schon die finanzielle Lage einiger Spinn-Weber, die sich im Rohstoff vergangenen Herbst „überkauft" haben. Sie sind auf lange Zeit hinaus mit Baumwolle zu 35—45 Cents versehen! Nach dem kürzlich im „Sole" erschienenen Ueberblick von Pietro Ostali (Baumwollhändler) habe das Jahr 1921 für den Spinner unter den denkbar schlechtesten Aussichten begonnen. Den fürchterlichen Preissturz konnte niemand voraussehen. —

Deutschlands Wirtschaftslage beim Jahreswechsel. Die gesamte Textil- und Konfektionsindustrie stand unter dem Eindruck des Preisrückganges für Baumwolle, der sowohl in der Baumwollspinnerei, wie in der Baumwollweberei zu einer immer fühlbareren Zurückhaltung der Käufer führte. Zwar war die Baumwollindustrie im Dezember noch mit Erledigung alter Aufträge gut beschäftigt. Neue Aufträge jedoch kamen im Dezember nur wenig herein, im Gegenteil bemühte sich ein Teil der Kundschaft, von Abschlüssen für spätere Zeit loszukommen. Der Beschäftigungsgrad wurde in der Spinnerei auf durchschnittlich 50 Prozent der vorhandenen Spindeln, in der Weberei auf 50 bis 60 Prozent der Webstühle geschätzt. Auch in der Wollindustrie lagen im Dezember reichliche Aufträge vor, doch war ein Rückgang im weiteren Eingang von Aufträgen zu verzeichnen. Die Nachfrage in der Leinenindustrie war befriedigend. Infolge knapper Zuweisung des noch zwangsbewirtschafteten Flachses konnten die Spinnereien nur 40 Stunden in der Woche arbeiten. Seit Mitte Dezember wurde die Abnahme der Waren schleppend; hierin wurde eine Wirkung des Preisrückganges der Baumwolle erblickt. Die Geschäftslage in den sogenannten Barmer Artikeln, Kleiderbesatzartikel, Besatzartikel für die Hutfabrikation, Maschinenklöppelspitzen usw., war ungleich. Im allgemeinen trat die Neigung der Abnehmer zutage, geringe Lager zu halten. Der Absatz nach Amerika und England versagte. Der Geschäftsgang in der Konfektion war sehr ruhig. In der Herren- und Knabenkleiderkonfektion blieben die erwarteten Nachbestellungen für den Winter meist aus; die Aussichten für das Frühjahrsgeschäft sind noch ungeklärt. In der Damenkonfektion sind die Lagerbestände für die Wintersaison verhältnismäßig gering. Der Dezember galt der Vorbereitung der Muster für Frühjahr und Sommer; die Aussichten hierfür sind noch nicht zu beurteilen. Der Geschäftsgang in der Wäschekonfektion war im Dezember besonders durch das Weihnachtsgeschäft recht befriedigend; angesichts der Ermäßigung der Baumwollpreise wird für die Folgezeit mit grösserer Zurückhaltung der Abnehmer gerechnet. „N. Z. Z."

Rohstoffe

Vom Glanz der Seide.

(Nachdruck verboten.)

Eine Eigenschaft der Seide, die ihr vor allen andern Textilfasern einen großen Vorzug gibt, ist ihr edler Glanz. Bevor die Kunstseide erfunden wurde, gab es überhaupt kein anderes Fasermaterial von einiger Bedeutung, das sich im Glanze mit der Seide hätte messen können. Selbst die Kunstseide steht eigentlich weit hinter der echten Seide zurück, wenn auch ihr höherer Glanz dem unerfahrenen Betrachter hierin Ueberlegenheit vorzutäuschen vermag. Der Glanz der Kunstseide ist kalt, „metallisch", aufdringlich; er gleicht dem Glanz, den fein polierte Flächen metallener Gegenstände auszustrahlen vermögen, er ist Oberflächenglanz. Demgegenüber ist der Glanz der echten Seide reiner, ruhiger, gleichmäßiger, tiefer und wärmer, mit einem Worte edler. Diese Eigenschaft ist für die Seide typisch. Ein Kenner vermag deshalb in den meisten Fällen schon auf Distanz, z. B. bei den in den Schaufenstern ausgelegten Gegenständen, zu erkennen, ob sie aus echter Seide oder aus Kunstseide hergestellt seien.

Der aufdringliche, hohe Glanz der Kunstseide mag da am Platze sein und geschätzt werden, wo es sich um Verwendung von einzelnen Effektfäden handelt oder wo nur kleine Flächen vorkommen, also bei Krawatten, Besatz usw., überall dagegen, wo es sich um große Flächen handelt, ist er verpönt. Er verleiht der Ware ein „billiges" Aussehen. Dieser Nachteil der Kunstseide gegenüber der echten Seide wurde bald erkannt und dadurch zu beseitigen gesucht, daß man versuchte, der Kunstseide, deren „schöner, hoher" Glanz zuerst als Vorteil gelobt wurde, ein matteres Aussehen zu geben, was auch bis zu einem gewissen Grade bis heute gelang und wahrscheinlich noch weiter verbessert werden dürfte.

Bei der echten Seide tritt die Eigenschaft des Glanzes in allen Graden auf, im Gegensatz zu Kunstseide, die fast immer denselben Glanz zeigt. Einmal steht der Grad des Glanzes im Zusammenhang mit dem Rohmaterial, seiner Herkunft und Qualität, sodann kann er künstlich vermehrt oder vermindert werden. Auf ihn wirken ein der Zwirn, die Färbung und sodann die Art des Gewebes. Die Unterschiedsmerkmale gerade der wichtigsten Stoffarten liegen zu einem guten Teile in ihrem verschiedenen Glanze, in der verschiedenen Art des Glanzes, begründet. Wir denken dabei an den Crèpe-de-chine, Satin Grenadine, Satin de chine, Satin Messaline, Duchesse usw. Wir werden hierauf noch ausführlicher zu sprechen kommen, wollen aber in der Beschreibung des Seidenglanzes eine gewisse Ordnung einhalten, indem wir zuerst den natürlichen Glanz des Materials betrachten, sodann auf die Mittel, ihn künstlich zu erhöhen, zu sprechen kommen, um schließlich seine Auswirkung im Stoffe uns näher anzusehen.

Unter den Rohseiden bemerkt man bereits erhebliche Unterschiede im Glanze. Die glänzendste Seide ist die Cantonseide, dann folgen die gelben europäischen Rassen, Japanseide hat in der Regel bedeutend weniger Glanz und am mattesten ist wohl die Chinaseide. Interessant ist, daß die Provenienzen mit hohem Glanz am wenigsten Griff ergeben, das weichste, widerstandsloseste Toucher haben. Während die Cantonseide eine ganz lappige Hand ergibt, weshalb sie für viele Gewebe gar nicht zu verwenden ist, schätzt man an den Japan- und Chinaseiden gerade den guten, etwas rauhen Griff und verwendet sie deshalb mit Vorliebe als Schußmaterial, dem ja in erster Linie die Aufgabe zukommt, dem Stoff die nötige Fülle zu geben. Woran liegt es nun, daß die verschiedenen Seiden verschiedenen Glanz aufweisen und besteht irgendwelcher Zusammenhang zwischen Glanz und Griff der Seiden? Dies scheint so. Es ist nämlich zu sagen, daß der Faden, den die Raupen der verschiedenen Rassen spinnen, ziemliche Unterschiede in der Gröbe aufweist. Die feinsten Fäden stammen von der Cantonrasse. Ihr Coconfaden weist durchschnittlich nur einen Titer von 1,8 denier auf, wogegen Chinaseide etwa 2,2 denier, Japan 2,5 und italienische gar 2,6 bis 2,8 denier ergeben. Wir sehen also, daß der feinste Faden den größten Glanz entwickelt, anderseits den geringsten Griff ergibt. Dies ist einleuchtend und erklärlich, wenn man folgendes bedenkt. Der Seidenfaden, so wie er von der Raupe erzeugt wird, ist zur weitern Verarbeitung viel zu fein und muß zuerst in einer größeren Anzahl gedoppelt werden, bis er genügend Stärke hat. Nun bedarf es aber, um einen bestimmten Titer, sagen wir z. B. eine Trame von 30 denier zu erhalten, viel mehr Einzelfäden von der feinen, als von der groben Seide. Dabei müssen wir uns auch daran erinnern, daß jeder Coconfaden beim Abkochen in der Färberei sich nochmals in zwei sogenannte „halbe" Coconfäden auflöst, die in der Rohseide durch den natürlichen Klebstoff, den Seidenbast, zusammengehalten wurden. Demnach würde die Trame 30 denier bei Cantonmaterial aus etwa 34 Elementarfäden, bei Japan dagegen nur aus etwa 24 Elementarfäden bestehen. Die 34 Fäden haben zusammen natürlich eine entsprechend größere Oberfläche als die 24 Fäden, werden also mehr Licht zurückstrahlen. Anderseits ist es einleuchtend, daß ein Fadenbündel, das aus

dünneren Elementarfäden besteht, dem Druck weniger Widerstand leistet, also weicher erscheint, als ein zweites gleich dickes Fädenbündel, das aus dickeren Einzelfäden zusammengesetzt ist. Diese Theorie trifft genau zu auf die erwähnte Canton- und Japanseide. Auf die italienische und Chinaseide angewandt, scheint sie dagegen zu versagen, denn nach ihr müßte italienische Seide weniger Glanz haben und griffiger sein als Japanseide, China- müßte mehr Glanz und weniger Griff haben als Japanseide, was aber nicht der Fall ist. Woher rührt nun dieser Widerspruch in der so plausibel erscheinenden Theorie? Da ist zu sagen, daß eben die Rassen an und für sich große Unterschiede aufweisen, die mindestens ebensosehr in die Wagschale fallen, wie die bloßen Unterschiede in der Gröbe der Fäden. So hat eben italienische Seide an und für sich mehr Glanz, dagegen weniger Griff, als japanische; obwohl diese feinere Fäden hat, ist sie nicht so glänzend, dagegen griffiger als die italienische. So ist eben der Gesamtcharakter einer Seide nicht das Ergebnis einer einzelnen, sondern einer Summe von Eigenschaften.

Auch innerhalb einer und derselben Rasse gibt es Variationen. Bei der Beurteilung der Qualität einer Rohseide sieht der Fachmann nicht zuletzt auf den Glanz des Materials, der schon an der rohen Seide zum Ausdruck kommt. Weil dieser Glanz gesucht und geschätzt wird, wird er nicht selten künstlich erzeugt oder erhöht. Besonders die französischen Zwirner stehen im Rufe, sich hierin auszukennen. Solange es sich dabei um die Anwendung unschuldiger Mittel handelt, entsteht weiter kein Nachteil als der, daß der Käufer über die wirkliche Qualität der Ware getäuscht wird. Manchmal kommen jedoch auch allerlei obskure Mittelchen (hauptsächlich Mineraloele) zur Anwendung, die nicht nur eine Erhöhung des Glanzes, sondern auch eine künstliche Beschwerung der Rohseide zum Zwecke haben. Diese Manipulationen sind durchaus verwerflich, denn sie stellen einen offensichtlichen Betrug am Käufer dar und wirken daneben später meistens nachteilig auf die Operationen des eigentlichen Erschwerens und Färbens der Seide ein. (Schluß folgt.)

Weberei

Schußstreifige Ware.

(Nachdruck verboten.)

Diesem Fehler begegnet man mehr oder weniger überall, je nach der Qualität der Ware und je nach der Bindung, die das betreffende Gewebe hat, hauptsächlich aber da, wo einfache Einschlagseide zur Verwendung kommt. Bei kurzbindigen Geweben tritt diese Erscheinung stärker hervor als bei langbindigen.

Die Ursachen dieser Schußstreifen können ganz verschiedenartige sein. In der Regel wird die fertige Ware dann als „abschlägig" bezeichnet. Immerhin muß aber doch vom Fachmann ein Unterschied gemacht werden zwischen „schußstreifig" und „abschlägig".

Ersteres wird nun einmal der Fall sein, sobald Trame mit stark abweichender Stärke (Dicke, Kantontrame) verwendet wird, selbst wenn der Regulator tadellos arbeitet und alle andern in Frage kommenden Faktoren richtig eingestellt sind. Abschlägige Ware läßt in erster Linie auf fehlerhaftes Schalten des Regulatorgetriebes schließen oder auf ungleichmäßiges Nachrutschen des Kettbaumes. Bei schußstreifiger oder bandiger Ware wird jedem Schuß ein gleich großes Stück Kette zugeteilt, während das bei abschlägigem Stoff nicht der Fall ist.

Wir haben also bei dickerer Trame mit Materialanhäufungen zu rechnen, während bei feiner Seide der Stoff unbedingt zu dünn wird. Abschlägige Ware kennzeichnet sich dadurch, daß die Zahl der Schüsse in den bestimmten Längeneinheiten (Zentimeter oder Zoll) total ungleich ist.

Schußstreifige und abschlägige Ware kann entstehen: durch ausgelaufene Kurbelzapfen, bezw. der Lagerschalen in den Stoßarmen; durch ausgelaufene Ladachsenlager; durch unregelmäßiges Schalten des Regulators; durch Einklemmen des Kettbaumes; unrichtige Dämmung, d. h. zuviel Seilumgänge; durch schmutzige oder zu harte Dämmseile; unsaubere Bremsscheiben; schlecht verzacktes Blatt; rostige Zapfen an der Blattauswerfung; stark abweichende Flügelhebung; zu starke oder zu schwache Spannung des Blattrahmens oder wenn der Blattrahmen auf einer Seite lahm ist, oder das Gegengewicht zu schwer ist; ferner durch schmutzige Antriebriemen sowie unegales Laufen der Stühle an der Transmission.

Ein weiterer Fehler in der Schußrichtung sind die sogenannten Abschläge, Ziesen oder Haltstellen, welche meistens durch unrichtiges Anlassen des Stuhles entstehen. Um das zu verhüten, soll die Kurbel vor dem Anlassen in ihre unterste Stellung gebracht werden, damit das Blatt bis zum Anschlag die richtige Schnelligkeit erhält.

Der Webermeister soll vor Beginn des Webens die Blattauswerfung entlasten und kontrollieren, ob der Blattrahmen ohne Belastung auf jeder Seite tadellos aufliegt. Durch diese kleine Arbeit wird viel Aerger erspart.

Im allgemeinen wird der schußstreifigen Ware am besten durch die Kompensation (Ausgleichung) mit dem Schrägblatt begegnet, und ist in diesem Falle dem fixierten Schrägblatt unbedingt der Vorzug zu geben, da der ganze Blattrahmen noch mitspielen kann, ohne Rücksicht auf den Mehrverbrauch an Schützen.

Die Stellung des Schrägblattes richtet sich nach der Qualität des zu verarbeitenden Stoffes. Bei leichteren Waren erhält das Blatt eine schiefere Stellung als bei mittleren Qualitäten.

Die stark ausgleichende Wirkung des Schrägblattes auf die Trame rührt davon her, daß das Blatt den Schuß schon bei offenem Fache andrückt und solange festhält, bis das Fach gewechselt hat, wozu noch das Abrutschen des Stoffes an der schrägen Blattfläche hinzukommt.

Inbezug auf die Seildämmung ist zu bemerken, daß nur weiche und saubere Hanfseile verwendet werden sollen; ebenso vorteilhaft ist die sogenannte direkte Dämmung durch das Rutschgewicht — russische Dämmung genannt, weil dadurch die Kettspannung fortwährend dieselbe bleibt. Als bestes Dämmseil ist das Seelenseil bekannt, das an Weichheit und Solidität von keinem andern übertroffen wird.

Genau so wichtig für den gleichmäßigen Gang der Stühle sind saubere Treibriemen. Das Schmieren der Riemen mit Riemenharz oder Kolophonium macht die Riemen weich, wodurch sie sich sehr stark strecken d. h. länger werden und nun von Zeit zu Zeit auf Kosten ihrer Breite gekürzt werden müssen. Auf diese Weise geht natürlich die Triebkraft der Riemen verloren.

Bei richtiger Behandlung des Stuhles, in Verbindung mit rationell eingerichtetem Schrägblatt, lassen sich die Schußstreifen, Ansatzstellen, Ziesen und abschlägiges Tuch auf ein Minimum reduzieren. -er.

Stickerei

St. Galler Brief.

In den St. Galler Industriekreisen wogt immer noch der Kampf für und gegen den Beschluß betr. Festsetzung von Mindeststichpreisen und Mindeststundenlöhnen für die Stickereiindustrie. Laut einer Zuschrift aus dem Verbande „Schweizer. Schiffli-Lohnstickereien", werden die Mindeststichlöhne seit dem 16. August 1920 von der Vereinigung Schweiz. Stickerei-Exporteure und dem Verband Schweiz. Schifflilohnstickereien gemeinsam festgesetzt. Die Gegner des Mindeststichpreisgesetzes heben nun hervor, daß die

„nackten Selbstkosten" (und nur diese versichern die ersteren ihrem Gesetze zu Grunde zu legen) für jede Gegend, für jedes Unternehmen und für jeden Einzelsticker — andere wären! Ja, es wird sogar betont, daß Intelligenz, technische und kaufmännische Kenntnisse, Arbeitskraft und Sparsamkeit des Betriebsinhabers — eben sehr verschiedenartig und sich niemals unter ein Prinzip zusammendrängen ließen. Die fortwährenden, tagtäglichen Preisstürze auf dem Garnmarkt würden jede allgemeingültige Berechnung einfach unmöglich machen. Zusammengefaßt: die Wohltat der Mindeststichpreise wäre eine — Untat. Dieser erbitterte Kampf dürfte wohl noch einige Zeit anhalten. Welche Anschauung auch den Sieg davontragen mag: wenn sie nur unserer schwer darniederliegenden Industrie zum Wohle gereichen wird! Das ist die Hauptsache. Von 3500 Lohnmaschinen mögen heute kaum noch 500 in Betrieb stehen. Die 1600 Maschinen der Exportfabriken ruhen mindestens zur Hälfte. Im ostschweizerischen Stickereigebiet schätzt man die Arbeitslosen auf mindestens 10,000. Um den vielfachen Gefahren einer solchen Arbeitslosigkeit entgegenzuarbeiten, haben sich in dankenswerter Weise Lehrkräfte vom Gewerbemuseum, der Handelshochschule und der Versuchsanstalt für Textilindustrie, der Handelsschule des Kaufm. Vereins, der Handelsabteilungen der Mädchenrealschule und der Kantonsschule freiwillig und unentgeltlich zur Verfügung gestellt, um „Bildungskurse und Vorträge für Beschäftigungslose" abzuhalten. Das Programm soll acht Kurse umfassen. Uebungen in Stenographie, Maschinenschreiben und Sprachen, sowie 15 kürzere und längere Vortragsserien, teils mit Lichtbildern über kaufmännische, volkswirtschaftliche, handelsrechtliche und kunstgeschichtliche Themas. Für Zeichner werden vom Industrie- und Gewerbemuseum, gemeinsam mit dem Entwerfer- und Zeichnerverein ebenfalls Bildungskurse ins Auge gefaßt. 1. Vorträge mit Vorweisungen über Spitzen- und Stickereikunde in historischer Betrachtung, sowohl hinsichtlich der Technik als der Musterung (E. Wild); 2. Technik der Maschinenstickereispitze (C. Anderau). 3. Erklärungen über Gang, Arbeit und Behandlung der Stickmaschine (G. Gremlich). Von den Arbeitnehmerverbänden in der Stickereiindustrie ist ferner das dringliche Begehren gestellt worden: „es möchte zur Ueberwindung der Krise nur zur Arbeitszeitverkürzung, nicht aber gleichzeitig auch zu Kündigungen gegriffen werden". Es wird dabei besonders auf die Zeichner hingewiesen, welche durch völlige Arbeitslosigkeit zur Auswanderung gezwungen wären, was einer Schädigung der ganzen Industrie gleichkäme. Selbst wenn man von einer Auswanderung im Großen absehe, so würde längere gänzliche Arbeitslosigkeit die Leute zu sehr aus ihrer Arbeitsgewohnheit herausreißen, was zweifellos nicht im Interesse der Arbeitgeber wäre. Dabei durfte in erfreulicher Weise festgestellt werden, daß „ein Teil der Arbeitgeber die Löhne auch bei Arbeitszeitverkürzung voll bezahlt." Andere Firmen wieder zahlen 75% an ihre Angestellten für arbeitslose Tage. Ein deutliches Zeichen dafür, daß die Stickereiindustriellen der Notlage der Arbeiterschaft volles Verständnis entgegenbringen. Auch soll die „Stickereiübereinkunft" auf drei Monate verlängert, und mit Rücksicht auf die gegenwärtige Krise, nicht mit einmonatlicher nachheriger Kündigungsfrist, wie die Angestellten vorgeschlagen, sondern auf dreimonatliche Kündigungsfrist festgelegt werden.

Sind die Stickerei-Exportgeschäfte unter das eidgenössische Fabrikgesetz zu stellen? Diese sehr wichtige Frage harrt ebenfalls einer endgültigen Beantwortung. Die offiziellen Instanzen der Stickerei glaubten schon früher die Behörde genügend davon überzeugt zu haben, daß die Verhältnisse in der Stickerei wesentlich von denen anderer schweizerischer Industrien und Gewerbe sich unterscheiden. Das Kaufm. Direktorium sagt in einem seiner diesbezüglichen Erlasse: Aus rechtlichen, wie auch aus praktischen Gründen sehen wir uns veranlaßt, abermals gegen das beabsichtigte Vorgehen vorstellig zu werden, wobei auch die Vereinigung schweizerischer Stickereiexporteure und der Verein für Handel und Industrie in Herisau denselben Standpunkt einnehmen. — Ebenso dürfte von Interesse sein, daß die französische Botschaft in Bern dem eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement neue Vorschläge über Regelung der Stickereieinfuhr in Frankreich gemacht hat. Frankreich erklärt sich bereit, die Kontingentierung fallen zu lassen unter Erhebung des dreieinhalbfachen Zolles. Da die letzten Verhandlungen sogar einen fünffachen Zoll im Auge hatten, würde dieses Angebot immerhin ein Entgegenkommen bedeuten. Ob jedoch auch ein dreieinhalbfacher Zollzuschlag nicht ebenso einem Einfuhrverbot gleichkommt, werden die Interessenten der Stickereiindustrie demnächst feststellen. Die Verhandlungen sollen alsdann wieder aufgenommen werden.

Ist unser gegenwärtiges Krisenproblem nur ein Valutaproblem? Eine Zuschrift aus dem Verbande „Schweizer. Schifflilohnstickereien" wies mit vollem Rechte auf die leerstehenden Maschinen im Stickereigebiete von Plauen und Vorarlberg, Ländern mit äußerst günstiger Valuta, als Beweis für jeden unbefangen Urteilenden, welche Rolle die Valuta in dieser Krisenfrage spiele. Ist die gegenwärtige Krise in unserer Stickereiindustrie nur eine notwendige Folge der allgemeinen Weltkrise? Ist sie nicht vielleicht auch eine Modekrise? In allen Berichten und Besprechungen über die gegenwärtige Lage der Stickereiindustrie wird immer wieder darauf hingewiesen, „daß es sich diesmal nicht um eine vorübergehende Ungunst der Mode handle, sondern daß ganz andere, viel schwerer wiegende Gründe die Schuld daran tragen. Da muß denn doch auch einmal die Frage nach der „Gunst der Mode" ins volle Licht gestellt werden. Schauen Sie doch bitte selbst einmal in die Schaufenster der großen Moden- und Warenhäuser, was sehen Sie da von Stickereien und Spitzen an all den neuen Modeschöpfungen? Ach, so herzlich wenig! Oder nehmen Sie irgend ein Moden-Album zur Hand, was können Sie da an Spitzen und Stickereien entdecken? Ja, es muß auch einmal offen gestanden werden, daß „Göttin Mode" St. Gallerspitzen und -stickereien schon seit einiger Zeit herzlich wenig verlangt. Was man an Stickereien feststellen kann — abgesehen von Leibwäschestickereien —, das ist der bekannte, leichte Zier- oder Steppstich, in den verschiedensten Modefarben, meist von Hand eingezogen und völlig dem jeweiligen Modell angepaßt Diese Art „Stickerei" verleiht denn auch allen neuen Modeschöpfungen eine erstaunliche Einheitlichkeit. Da ist nichts ein- oder aufgesetzt, oder aufgehängt; vielmehr alles ein Guß. Vom streng künstlerischen Standpunkt aus zweifellos sach- und stilgemäß im besten Sinne. Vom industriellen Standpunkt allerdings weniger erfreulich. Auch die allerletzten Modeberichte und Modelle verändern diese Feststellung nicht. Weder die Samt- noch die Leder-Mode dürfte unserer Stickereiindustrie besonders hold gesonnen sein. So muß man mit vollem Recht von einer ausgesprochenen Abneigung für St. Galler-Stickereien in der gegenwärtigen Moderichtung sprechen. Gallus.

Hilfs-Industrie

Untersuchung eines Kunstbourrettegespinstes mit Stapelfaser. Das Gespinst war mit rund 1/3 Stapelfaserzusatz gesponnen. Beim Verspinnen brachten häufig auftretende, sehr dicke Stapelfasern sehr unliebsame Störungen durch Fadenbrüche hervor. Die mikroskopische Prüfung der Proben ergab, daß sie, abgesehen von den Stapelfasern, zum größten Teil aus Baumwolle bestanden, neben der in geringer, in den einzelnen mikroskopischen Präparaten wechselnder Menge Seide vorhanden war. Bisweilen traten in der Fasermasse auch Wollhaare, Tussahseide und Bastfasern verschiedener Art auf. Mikroskopische Messungen der Stapelfasern, deren Breite oft an derselben Faser erheblich wech-

selte, ergaben, daß ihr Durchmesser etwa zwischen 37 und 64 μ betrug. In einer andern Probe konnten auch einige Fasern von 70 μ Breite festgestellt werden. Die besonders breiten Fasern, welche die unliebsame Störung beim Spinnen hervorbrachten, erwiesen sich als mehrere miteinander verklebte Einzelfasern. Dieses fehlerhafte Zusammenkleben von Einzelfasern kann durch zu rasches Spinnen oder durch unrichtige Zusammensetzung des Fällbades hervorgerufen sein.

(E. Müller, „Textile Forschung".)

Beizen und Beschweren von Kunstseide. (Deutsche Gas-Glühlicht-Aktiengesellschaft.) Die Methode der Imprägnation von Glühlichtstrümpfen mit Metallsalzen, wird auf das Beizen, Färben und die Beschwerung von Kunstseide angewendet.

Die Kunstseide wird mit den Nebenprodukten, welche bei der Fabrikation der Thoriums erhalten werden und welche Lanthan und Didym enthalten, getränkt, getrocknet und mit einem alkalisch reagierenden Gase, z. B. Ammoniak, behandelt. Durch diese einmalige Behandlung sind die Metallsalze so fest auf der Kunstseide fixiert, daß eine Beschwerung von 50% erzielt wird.

Die Kunstseide nimmt eine helle Strohfarbe an, welche aber durch Hydrosulfit gebleicht werden kann.

Ist die Kunstseide zu Färben, so ist es das beste, dieselbe vor dem Beschweren zu färben. (Brit. Pat. 116103, 1920.)

Schweizerisch-deutscher Stickereiveredlungsverkehr. St. Gallen, 24. Jan. Wie man vernimmt, hat die Handelskammer Plauen i. V. beim sächsischen Wirtschaftsministerium grundsätzliche Verwahrung gegen die Wiederzulassung des Stickerei-Veredlungsverkehrs mit der Schweiz eingelegt. „N. Z. Z."

Marktberichte

Rohseide.

Italienische Seiden. Mailand, 16. Januar 1921. Auch in der vergangenen Woche wickelten sich Geschäfte vor allem in Grègen ab, hauptsächlich in guten Qualitäten. Die Nachfrage vom Ausland war weniger stark.

Asiatische Seiden. Die bescheidene Nachfrage nach disponibl. Japan 1½ 15 hält an und verschiedene Abschlüsse wurden zu 165 und 166 Fr. getätigt. Yokohama hält sich stationär. Das japanische Syndikat erwarb weitere 5000 Ballen zu 1500 Yen, in Parität zu Fr. 240 bis 245 für 1½ 15. Der Stock beträgt gegenwärtig zirka 42,000 Ballen.

Cocons. Zu Anfang der Woche gesucht, nacher vernachlässigt.

Abfälle. Zurzeit etwas größere Nachfrage.

Lyon. Nach dem „B. d. S." wird seit Mitte Januar auf dem Rohseidenmarkt in Lyon eine kleine Besserung festgestellt, die in der zweiten Januarwoche erst ganz zaghaft, in der folgenden Woche sich aber ziemlich gefestigt hat. Nach Canton und China-Seiden war besonders lebhafte Nachfrage.

Die Preise europäischer und levantinischer Seiden zeigen folgendes Bild:

Grèges Cévennes extra 12/16	Fr.	200—210
„ Cévennes 1er ordre 12/16	„	190
„ Italie extra 12/16	„	190—200
„ Piemont u. Messine extra 12/16	„	200—205
„ Syrie 1er ordre 10/12	„	145
Org. France extra 22/24	„	215—220

Nach den letzten Berichten aus New-York zeigt auch der dortige Markt eine leichte Besserung.

Der Lyoner Rohseidenmarkt im Jahre 1920. Einem Berichte des „B. d. S." entnehmen wir folgenden Auszug:

Das erste Quartal des Jahres 1920 war für Frankreich eine Periode angestrengtester Tätigkeit und steigender Preise. Die Anhäufung der Vorräte in allen Artikeln erreichte ihren Höhepunkt im April. In diesem Zeitpunkte hatten die Preise für Rohseide ihren Höchststand erreicht und zwar für erstklassige europäische Provenienzen bis zu 450 französischen Franken, für japanische Seiden 425 Fr.

Diese Preise konnten sich keineswegs aus einer inneren Ursache resp. Berechtigung erklären, wie man bald sehen sollte.

Die von der Rohseidenbörse in Yokohama infolge übertriebener Spekulation und plötzlichen Wechselkurs-Sturzes ausgegangene Krisenwelle nahm ihren Weg über New-York, sich immer breiter über die ganze Welt ausdehnend, nach Europa. Aber der Lyoner Rohseidenmarkt, der schon seit einigen Monaten seine Verpflichtungen mit den infolge der übertriebenen Preise stark engagierten Kapitalien in Einklang zu bringen hatte, wurde von den Ereignissen nicht so sehr überrascht. Die ungehindert zurückgehenden Preise fanden die Eigner mit einem verhältnismäßig keinen und gelichteten Stock vor.

Inzwischen kündigte sich die europäische Ernte vorzeitig an und begann unter günstigen Umständen. Die den Seidenzüchtern sich bietende Aussicht auf hohe Coconspreise veranlaßte jene, bedeutend mehr Samen zur Brut auszusetzen und zwar in Frankreich und Italien bis zu 30 Prozent mehr als im Vorjahre. Indessen entwickelten sich die Käufe unter ziemlicher Unsicherheit und die den Züchtern in Aussicht gestellten Ueberpreise betrugen kaum 15 Fr. in Frankreich und 30 Lire in Italien.

In Japan nahm die Ernte ebenfalls ihren Gang. Aber infolge des Geschäftsstillstandes in New-York und der Reduktion des Rohseiden-Exportes von dort nach Europa verblieben bedeutende Vorräte in den Händen der Japaner für die Seidenkampagne 1920/21. Man mußte sich dort daher nach einem Vorbeugungsmittel gegen eine solche Verstopfung umsehen. Man ließ daher verlauten, daß die Haupternte einen Minderertrag von 30—35 Prozent ergeben werde, während es heute festgestellt ist, daß der Ernteertrag annähernd der gleiche war wie im Vorjahre. Dazu vernahm man, daß zwei Drittel der Frühjahrsernte in Japan verblieben waren, da New-York noch über ein Quantum verfügte, das den amerikanischen Markt noch für 4 bis 5 Monate versehen konnte. Die Preise begannen daher zu sinken und die japanischen Spinner suchten durch Preisnachlaß ihren großen Vorrat vor der neuen Ernte zu lichten. Am Anfang widerstehend, erging es sodann der neuen Ernte gleich. Infolge dieses ruinösen Zusammenbruches suchten die großen japanischen Züchter die Unterstützung des Staates, die ihnen später auch gewährt wurde. Während den sich in die Länge ziehenden Verhandlungen faßte der Lyoner-Markt wieder mehr Vertrauen; er begann sich wieder etwas zu beleben und während einigen Tagen verfolgten daher die Preise wieder eine steigende Tendenz.

Die Gründung einer Schutzorganisation schien vor dem Abschluß zu sein, als man vernahm, daß die japanische Regierung einem mit zirka 40 Millionen Franken Kapital gegründeten einheimischen Syndikat von Händlern und Spinnern zirka 130 Mill. Franken für die Dauer von zwei Jahren vorstreckte. Ueberdies wurden umfassende Maßnahmen getroffen zur erheblichen Einschränkung der Produktion. Ob wohl dieses von den Japanern eingesetzte Schaukelspiel zur Erhaltung der Preise (im Interesse der Spinner) bis zur Wiederbelebung in New-York den gewünschten Erfolg haben wird. Die Ereignisse sind solcher Art, die Krise so ausgedehnt und die finanzielle Lage aller am Krieg beteiligt gewesenen Staaten so erschüttert, daß eine Gesundung nur in der Wiederkehr einigermaßen normaler Verhältnisse erwartet werden kann.

Welches wird wohl die Rolle von Yokohama oder New-York im zukünftigen Rohseidenhandel sein? Um diese beiden Pole dreht sich nun das ganze Interesse der Situation.

Das letzte Quartal des Jahres war eine tote Saison, hauptsächlich ausgefüllt mit der Ausführung und Ablieferung der während der vorausgegangenen Monate erhaltenen Aufträge.

Baumwolle.

Englischer Baumwollhandel 1920. Im Jahre 1920 wurden nach England an Baumwolle eingeführt: 2,975,851 Ballen amerikanische, 71,933 Ballen brasilianische, 171,326 Ballen indische und 368,317 Ballen ägyptische, im ganzen also 3,757,970 Ballen gegen 3,886,244 Ballen im Vorjahre und 2,813,665 Ballen im Jahre 1918. Der Haupteinfuhrhafen für Baumwolle war Liverpool. Die Ausfuhr betrug: amerikanische Baumwolle 170,892 Ballen, brasilianische 9587 Ballen, indische 69,172 Ballen, ägyptische 162,261 Ballen; insgesamt 434,244 Ballen gegen 231,672 Ballen im Vorjahre und 625 im Jahre 1918. Ueber 3 Millionen Ballen sind also im Lande geblieben. Liverpool hat als Ausfuhrhafen für Baumwolle seinen Platz im englischen Baumwollhandel bewahrt. „N. Z. Z."

Wolle.

Lage des Wollmarktes. London. Mit Rücksicht auf die besondere Aufmerksamkeit, die heute der Lage des Wollmarktes in der ganzen Welt gewidmet wird, ist der Jahresbericht für 1920 der Firma G. and W. Townend von speziellem Interesse. Im Laufe des verflossenen Jahres erreichten die Wollpreise ihren höchsten Stand seit 1914. Die allgemeine Erhöhung in den ersten

Monaten des vergangenen Jahres betrug 15 bis 20 Prozent, darnach trat für die verschiedenen Wollsorten ein Rückgang im Preise von 50 bis 70 Prozent ein. Dieser Preisrückgang, im Zusammenhang mit andern Faktoren von Wichtigkeit (verschiedene Projekte für die Finanzierung des europäischen Handels usw.) hat die Lage des Wollmarktes bereits entschieden geklärt; für die nächsten Monate ist eine gradmäßige Restauration des Vertrauens und der geschäftlichen Lebhaftigkeit bestimmt zu erwarten. — Im Laufe des Jahres 1920 wurden von der englischen Regierung 1,600,000 Ballen Wolle und von privater Seite 147,000 Ballen zum Angebot gebracht. Die Preiskurve gibt eine treffliche Illustration über die im Laufe des Jahres erfolgten Schwankungen.

Im Dezember und Januar stellten sich die Preise wie folgt:

	Pence per Pfund Januar	Pence per Pfund Dezember
40's Tops (Kolonial)	36	16
46's Tops (Kolonial)	44	19
56's Tops (Kolonial)	94	34
64's Tops (Kolonial)	144	54
Englische Wollen		
Lincoln wethers	27½	12
Halfs-breads	45½	25
South Downs	63	42

Die 56's und 64's Tops erreichten ihren höchsten Preisstand von 95 d, per Pfund bezw. 168 d. im März bezw. April. — Ueber die Vorräte der neuen Saison stellt der Bericht fest, daß die neuen Schuren allgemein kleiner sein werden, daß aber durch die noch anhand befindlichen alten Stocks die Vorräte in Sicht beträchtlich anschwellen werden. Voraussichtlich dürften die Ueberschüsse von Neuseeland und Australien, die sich in den Händen der Regierung befinden, über eine lange Periode verteilt werden. „N. Z. Z."

Firmen-Nachrichten

Zürich. Hirzel & Co., A.-G., Zürich. Zweck dieser mit Sitz in Zürich gegründeten neuen Aktiengesellschaft ist die Fabrikation von Seidenstoffen und der Handel mit Seide und Seidenwaren in jeder Form. Insbesondere bezweckt die Gesellschaft den Erwerb und die Fortführung des unter der Firma Hirzel & Co. in Zürich, bisher betriebenen Geschäftes. Das Aktienkapital beträgt 800,000 Fr. Der Verwaltungsrat besteht aus den Herren Hans Hirzel-Zuppinger, Kaufmann, in Zürich; Hans Heinrich Wettstein-Garnjobst, Kaufmann, in Zürich, und Heinrich Wettstein-Schweizer, Kaufmann, in Zürich, alle von Zürich.

— A.-G. E. Trudel, Zürich. Diese neu gegründete Aktiengesellschaft bezweckt den An- und Verkauf von Rohseide und verwandten Artikeln, sowie die Spinnerei und Zwirnerei und wird im speziellen das seit 24. Juni 1914 unter der Firma E. Trudel in Zürich eingetragene Geschäft übernehmen und weiterführen. Die Gesellschaft bezweckt ferner, sich bei Unternehmungen des Textilhandels und der Textilindustrie, insbesondere der Seidenbranche und anderen damit im Zusammenhang stehenden Industrien im In- und Ausland zu beteiligen, solche zu gründen, zu übernehmen, zu pachten, zu finanzieren, sie zu betreiben, ihnen Vorschüsse oder Darlehen zu machen, Aktien, Obligationen und sonstige Titel derartiger Unternehmungen zu erwerben und wieder zu verwerten, sowie überhaupt alle Maßnahmen zu ergreifen und alle Geschäfte zu machen, welche geeignet sind, den Gesellschaftszweck zu fördern. Das Aktienkapital beträgt 1,000,000 Fr. Mitglieder des Verwaltungsrates sind die Herren Emil Trudel, Kaufmann, von Männedorf, in Castagnola (Tessin), und Dr. Theodor Jäger, Rechtskonsulent, von Winterthur, in Zürich.

Basel. Rudolf Sarasin & Cie., A.-G. Zweck dieser mit Sitz in Basel gegründeten neuen Aktiengesellschaft ist die Fabrikation von Seidenbändern, wie andern Textilprodukten, sowie der Handel mit diesen oder ähnlichen Artikeln. Die Gesellschaft bezweckt insbesondere die käufliche Uebernahme und die Weiterführung der bisher unter der Firma Rudolf Sarasin & Cie. in Basel geführten Seidenbandfabrik. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 1,000,000 Fr. Der Verwaltungsrat besteht zurzeit aus den Herren Rudolf Sarasin-Vischer, Bandfabrikant, von und in Basel; Peter Sarasin-Alioth, Bandfabrikant, von Basel, in Arlesheim (Baselland), und Gustav Wackernagel-Merian, von und in Basel.

Pratteln. A.-G. für Textil- und Chemische Werke. Unter dieser Firma wurde mit Sitz in Pratteln eine Aktiengesellschaft gegründet zum Zwecke der Uebernahme und des Weiterbetriebes der ehemals unter der Firma „Westrum & Co." in Pratteln, betriebenen Fabrik für Textil- und Chemische Produkte. Das Gesellschaftskapital ist festgesetzt auf 3,650,000 Fr. Der Verwaltungsrat besteht aus den Herren Charles Mieg, Fabrikant, von Basel, in Mülhausen; Fritz Leutwyler, Kaufmann, von und in Zofingen; Albert David, Bankdirektor, von und in Basel; Hugo Locher, Kaufmann, von Oberegg (Appenzell), in Bern, und Dr. jur. Max Stahel, Rechtsanwalt, von Winterthur, in Zürich.

Schaffhausen. Unter der Firma Tela A.-G. hat sich mit Sitz in Schaffhausen eine Aktiengesellschaft gebildet. Gegenstand des Unternehmens sind: a) Beteiligung an Textilunternehmungen in jeder beliebigen Form im In- und Ausland, sowie Erwerbung und Verwertung von Patenten auf dem Gebiete der Textilindustrie; b) alle mit den vorstehend bezeichneten Gesellschaftszwecken direkt oder indirekt verbundenen Geschäfte. Das Aktienkapital beträgt 500,000 Fr. Dem Verwaltungsrat gehören an: die Herren Hans Ulrich Noetzlin, Kaufmann, von Zürich, in Zürich, Eduard Heydkamp, Kaufmann, von Barmen (Rheinland), in Lausanne, und Dr. jur. Carl Schultheß, Rechtsanwalt, von Zürich, in Zürich.

Sozialpolitisches

Die Wirtschaftskrisis und die Lage der Angestellten. ⊙ Wohl noch selten ist einer guten Konjunktur eine Krisis so rasch und scharf gefolgt, wie im vorigen Jahre.

Seit Kriegsende steht die wirtschaftliche Entwicklung überhaupt im Zeichen unberechenbaren Wechsels und unerhörter Unsicherheit. Valuta und Rohstoffpreise, zwei gewaltig schwankende Unbekannte, stören jede voraussehende Berechnung.

Nachdem die Uebergangskrisis nach dem Waffenstillstand überraschend schnell überwunden war, brachte das Jahr 1919 noch den Anstieg zu einem im allgemeinen guten Geschäftsgang.

Auch die Seidenstoffweberei und die Basler Bandindustrie waren in der zweiten Hälfte 1919 gut beschäftigt und traten in das Jahr 1920 mit einem großen Bestand von Bestellungen ein. Gegen den Sommer hin machten sich aber die ersten Zeichen des Rückschlages geltend, der sich dann im Herbst und Winter zur eigentlichen Krisis zuspitzte und heute den Charakter einer schweren Weltkrisis angenommen hat.

Die Ursachen dieser Krisis liegen einerseits in der wahnsinnigen Spekulation auf dem Rohmaterialmarkte, anderseits auf der durch den langjährigen Krieg stark verminderten Kaufkraft und die durch die Valutaentwertung bedingte Ausschaltung der Nachfrage des Konsums ganzer Länder Mitteleuropas.

Der Käuferstreik, dem an der Krisis zum Teil die Ursache zugeschrieben wird, ist, soweit er vom Mittelstand ausgeübt wird, nicht wie meistens angenommen wird, freiwillig, sondern er ergibt sich aus der teuren Lebenshaltung, die alle Mittel für das absolut Notwendige aufzehrt.

Betrachten wir speziell die schweizerischen Verhältnisse anhand der vom Verband schweizerischer Konsumvereine in Basel aufgestellten Statistik über die Preistendenzen in der Schweiz. Die Indexzahlen für die Lebenshaltung sind seit Kriegsanfang in folgender Weise aufwärts gestiegen:

Monat		Nahrungsmittelindex in Fr.	in %	Gesamtindex in Fr.	in %
Juni	1914	944.96	100,0	1043.63	100.0
März	1915	1077.97	114,1	1189.66	114,0
März	1916	1227.16	129,8	1350.02	129,4
März	1917	1486.17	157,3	1648.17	157,9
März	1918	1857.64	196,6	2126.03	203,7
März	1919	2256.55	238,8	2688.42	257.6
März	1920	2238.86	236,9	2550.88	244,3
Juni	1920	2194.99	232,3	2540.71	243.4
Sept.	1920	2303.21	243,7	2695.52	258.3

In den letzten Monaten ist ein leichter Rückgang eingetreten, doch beträgt der Städteindex auf 1. Dezember 1920 immer noch 248,6%. Unter Berücksichtigung des Mietzinses, der eine Erhöhung um 40—50% erfahren hat, ergibt sich heute eine Verteuerung der Lebenshaltung um 125—130% gegen diejenige vom Juli 1914.

Es werden sich aber nur wenige Angestellte rühmen können, einen Gehalt zu beziehen, der seit Juli 1914 um 125—130% gestiegen ist. Die Erhöhung beträgt vielmehr 80—100%. Bis vor

zirka einem Jahre brachten die Mietzinse, die bis dahin nur wenig erhöht waren, eine Erleichterung. Nun sind diese aber von Vierteljahr zu Vierteljahr gestiegen, wodurch der Index für die Lebenshaltung ebenfalls stieg und die Kaufkraft sukzessive abnahm. Die Vorräte an Wäsche, Kleidern und Schuhen sind aufgebraucht, die früheren Ersparnisse aufgezehrt. Weite Kreise des Mittelstandes ersehnen den Augenblick, wo es ihnen wieder möglich ist, als Käufer aufzutreten. Da sich der sogen. Käuferstreik über die ganze Welt ausdehnt, ist anzunehmen, daß die Verhältnisse in andern Ländern gleich liegen wie bei uns.

Der einzige Weg zur wirtschaftlichen Wiedergesundung ist der Preisabbau, der kommen muß und kommen wird.

Dabei verstehen wir unter Preisabbau aber nicht das, was sich heute unter diesem Schlagwort abspielt, nämlich die jährlichen Ausverkäufe der Warenhäuser und großen Verkaufsmagazine. Der Preisabbau muß sich auch auf die regulären Waren erstrecken, auf die Nahrungs- und Genußmittel und auf die landwirtschaftlichen Produkte. In den Tageszeitungen ist jetzt oft zu lesen, mit dem Preisabbau müsse eine Reduktion der Arbeitslöhne und Salaire Hand in Hand gehen. Solche Stimmen kommen namentlich aus dem Lager des Gewerbes und des Detailhandels. Dabei wird aber außer Acht gelassen, daß sich durch einen solchen Lohnabbau die Kaufkraft noch weiter vermindern würde, zum Schaden der Kreise, die darnach rufen.

Ein Preisabbau um vorläufig 20% auf der ganzen Linie, der durchaus und sofort möglich ist, würde die heutigen Löhne und Salaire mit der Lebenshaltung in Uebereinstimmung bringen, was durch folgende Rechnung veranschaulicht wird:

Ein Haushalt, der im Jahre 1914 Fr. 5000 kostete, verschlingt heute, wenn er in der gleichen Weise geführt wird, 125% mehr, also Fr. 11,250. Durch einen Preisabbau von 20% sinkt diese Summe auf Fr. 9000, der Index von 225% auf 180%. Damit wäre die Kaufkraft wieder hergestellt, wovon in erster Linie das Gewerbe und der Detailhandel profitieren würden.

Was nützt es, auf dem Lager der viel zu teuren Waren zu sitzen und auf den Käufer zu warten, der doch nicht kommt, nicht kommen kann.

Für die Exportindustrien liegt die Sache etwas anders, da sie auf dem Weltmarkt auf Waren stoßen, die in den valutaschwachen Ländern mit viel niedereren Arbeitslöhnen hergestellt worden sind. Aber auch die Exportindustrien haben ein eminentes Interesse am Preisabbau, denn mit gutem Gewissen können deren Arbeitgeber erst dann an die Arbeiter und Angestellten herantreten, wenn deren Einkommen mit den Kosten der Lebenshaltung übereinstimmt. Stehen sie auch dann noch vor der Notwendigkeit, billiger zu produzieren, so werden sie bei den Angestellten das nötige Verständnis finden. Aber heute, wo die Salaire nur ausreichen, wenn überall stark eingeschränkt wird, würden Salairreduktionen den Angestellten den Boden entziehen und ihre weitere Verarmung herbeiführen.

Es ist auch davon gesprochen worden, die Arbeitszeit bei gleicher Entlöhnung zu verlängern. Das wird aber heute und noch für lange Zeit für die Exportindustrien nicht in Frage kommen können, da in erster Linie die nötigen Aufträge fehlen. **Die Angestellten der Seidenindustrie wissen aber, daß, wenn die Mode oder der Weltmarkt ihre Industrie begünstigt, die Situation ausgenützt werden muß und sie werden sich dann nicht an die Schablone der 48-Stundenwoche klammern.** Jeder, der Einblick in die Organisation eines Fabrikbetriebes hat, weiß überdies, daß für viele Zweige der Industrie, namentlich für die Hilfsindustrien, die 48-Stundenwoche eine gute, produktive Arbeitseinteilung vielfach hindert, während eine Arbeitszeit von 52 Stunden, ja schon von 50 Stunden, eine namhafte Verbesserung erlauben würde.

Es sind also eine Reihe von komplizierten Fragen, die sich uns stellen und wir treiben nützliche Standespolitik, wenn wir in Wort und Schrift an sie herantreten und Aufklärung suchen.

Die Interessen der Mitglieder des V. A. S. sind in der schweizerischen Seidenindustrie verankert; für die Lebensfähigkeit und die Erstarkung der gesamten schweizerischen Seidenindustrie müssen sie sich mit ihrer ganzen Kraft einsetzen. Wir sehen, die Standespolitik des V. A. S. hat ganz andere Ziele als wie sie der frühere Redakteur dieser Zeitschrift darzustellen versuchte.

Der einsichtige und weitblickende Industrielle wird das erkennen und die tatkräftige Mitarbeit seiner Angestellten zu schätzen wissen.

Zur Arbeitslosenfrage im Kanton Zürich. Die „Zürcher Frauenzentrale", Thalstraße 18, Zürich, veranstaltet hauswirtschaftliche Kurse für weibliche Arbeitslose und ersucht uns um Aufnahme folgender orientierender Einsendung, welchem Wunsche wir gerne nachkommen:

Die schon so ausgedehnte und noch stets wachsende Arbeitslosigkeit betrifft im Kanton Zürich eine besonders große Anzahl von Frauen. Die Seidenindustrie, die Betriebe der Textilbranche, die Konfektionshäuser beschäftigen in großem Maße weibliche Arbeitskräfte. Hunderte von ihnen sind arbeitslos oder doch nur in verkürzter Arbeitszeit beschäftigt. Für einen Teil der männlichen Arbeitslosen kann Verdienstarbeit durch Meliorationsarbeiten geschaffen werden, den Frauen bietet sich zurzeit kein Ersatz; überall stehen großer Nachfrage nach Stellung und Arbeit viel zu geringe Angebote gegenüber.

Ausgehend vom Gedanken, daß die aufgedrungene Freizeit der Einzelnen immerhin zur Förderung in einer Beziehung werden solle, hat die kantonale Volkswirtschaftsdirektion die Frage hauswirtschaftlicher Kurse für arbeitslose Frauen und Mädchen erwogen. Von ihr angefragt und nach eingehenden Besprechungen beauftragt, hat die Zürcher Frauenzentrale übernommen, im Gebiet der Stadt und des Kantons Kurse verschiedenster Art einzurichten und bei Organisation solcher Kurse von anderer Seite aus auf Wunsch mitzuarbeiten. Die eigens für diese Aufgabe errichtete Zentralstelle (Maneggplatz 5) steht im regen Kontakt mit den Behörden, Verbänden, vor allem auch mit den Berufsberatern des kantonalen Jugendamts. Bis heute sind auf dem Platze Zürich im Anschluß an zwei große Seidenwebereien für deren nicht voll beschäftigte Arbeiterinnen 15 Kurse in Kochen mit Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Weißnähen, Flicken eingerichtet worden. Für die ganz arbeitslosen Frauen, die beim städtischen Arbeitsamt sich meldeten, laufen zurzeit 9 Kurse für Kochen, Flikken und Aendern, Weißnähen, Knabenschneidern, Kleidermachen, Kinder- und Säuglingspflege.

In der Landschaft werden die ersten Kurse jetzt eingerichtet; so sind in Obfelden zwei Nähkurse in Vorbereitung, in Affoltern a. A. werden zehn Kurse gegenwärtig eingerichtet, für die Arbeiterinnen eines Betriebes in Aatal werden 12—13 Kurse gewünscht. In Feuerthalen, Flurlingen, Oerlikon sind Vorbereitungen zu Kursen im Gange.

Alle diejenigen, welche solchen Kursen als Teilnehmerinnen zugeteilt werden, sind für regelmäßigen Kursbesuch verpflichtet. Unentschuldigtes Ausbleiben wird gleich behandelt, wie Verweigerung der Annahme passender Arbeit, welche den Ausschluß von der Arbeitslosenunterstützung zur Folge hat. Wo wichtige Gründe vorliegen, kann vom Kursbesuch dispensiert werden. Hausfrauen werden höchstens für ein bis zwei Nachmittage per Woche zum Kursbesuch verpflichtet.

Sehr große Erleichterung für die oftmals nicht leichte Einrichtung solcher Kurse bietet die Mitarbeit der Betriebsinhaber, besonders da, wo die Kursteilnehmerinnen mit eingeschränkter Arbeitszeit tätig sind. Durch Abgabe von Lokalen und Kursmaterial, an einem Orte durch Abtretung der Arbeiterküche als Schulküche wurde viele Mühe erspart. Wo Lokale nicht erhältlich, sind es in erster Linie Schulzimmer und Schulküchen, die dank dem Entgegenkommen der Schulpflegen unentbehrliche Dienste leisten, dann die Kurslokale gemeinnütziger Institutionen. In manchen Gemeinden sind es die Behörden, oder dann, wie in Uster, eigens zusammengestellte Kommissionen, welche die Kurse für ihre ansässigen weiblichen Arbeitslosen einrichten und die jeweilen von der Zentralstelle nur Rat und Auskunft oder Vermittlung von Lehrkräften verlangen. Die Kosten der Kurse tragen zu gleichen Teilen Bund, Kanton und Gemeinde.

Soviel über die begonnene Arbeit. Sie soll der großen Zahl von jugendlichen Fabrikarbeiterinnen die Möglichkeit bieten, Kenntnisse auf Gebieten zu sammeln, die der künftigen Frau und Mutter unerläßlich sind. Noch ist ja der obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsunterricht, der Gewähr für die nötige Ausbildung aller Frauen böte im weiten Feld. Viele von denjenigen, die gleich nach Schulschluß in die Fabrik gehen mußten, freuen sich der gebotenen Gelegenheit, manchen alleinstehenden Aelteren ist der Aufenthalt in warmen Räumen, die Anleitung zum Aendern und Flicken willkommen.

Es ist begonnene Arbeit, ihre Förderung, ihre Ausdehnung und Weiterwirkung hängt vom Interesse und der Mitarbeit aller Beteiligten ab. Wenn ein dichtes Netz gutgeleiteter Kurse Hunderten von Mädchen im Kanton Zürich bildende, vertiefende Beschäftigung bringt, so dürfte der spätere Nutzen sich im Walten praktischer Hausfrauen und Mütter zeigen, eine Wirkung, die der Einzelnen und der Volkswirtschaft zustatten käme. Behörden, Industrielle, Verbände, Frauenvereine und weitere Interessenten erhalten jede weitere Auskunft über Einrichtung von Kursen in der Zentralstelle.

Textilmaschinenbau.

Im Jahresbericht 1919/20 der Aktiengesellschaft Adolph Saurer (Arbon) wird folgendes ausgeführt:

Der Geschäftsgang der Textilmaschinenabteilung wurde durch die anhaltende Krisis in der schweizerischen Stickereiindustrie ungünstig beeinflußt und die Verkäufe im Inland gingen gegenüber den Vorjahren wesentlich zurück. Auch die Exportgeschäfte nach Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika blieben zufolge des tiefstehenden italienischen Wechselkurses und des flauen Geschäftsganges in der amerikanischen Stickereiindustrie hinter den Erwartungen zurück. Indessen konnte der Ausfall in diesen Absatzgebieten durch die aus Frankreich eingegangenen größeren Bestellungen auf Stickmaschinen und deren Hilfsmaschinen für den Wiederaufbau der Stickereiindustrie in den zerstörten Gebieten gedeckt werden. Die von der französischen Regierung gestellten kurzen Lieferfristen bedingten eine rasche Steigerung unserer Produktion und zwangen uns zur Erweiterung und Ergänzung unserer Werkstätten, dies umsomehr, als durch die Einführung der 48-Stundenwoche auf 1. Oktober 1919 der Wirkungsgrad unserer Fabrikationseinrichtungen vermindert wurde. — Der Absatz in Bandwebstühlen blieb auf einige Einführungsgeschäfte beschränkt.

Die erzielten Verkaufspreise waren zu Anfang des Geschäftsjahres befriedigend. Sie konnten jedoch, insbesondere wo es sich um langfristige größere Aufträge zu festen Ansätzen handelte, wie bei den Stickmaschinen-Bestellungen für Frankreich, den von der zunehmenden Verteuerung aller Rohmaterialien und Halbfabrikate sowie der Steigerung der Arbeitslöhne bei verkürzter Arbeitszeit bedingten erhöhten Gestehungskosten nicht in dem gewünschten Maße angepaßt werden. Bedeutende Aufträge, die im Frühjahr 1920 auf Stickmaschinen zu lohnenden Preisen hereingenommen wurden, kommen erst im Geschäftsjahr 1920/21 zur Erledigung.

Dem Ausbau der Verkaufsorganisation hat die Firma besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Für die Bearbeitung des französischen Stickereigebietes ist in Suresnes (Seine) unter dem Namen „Métiers Textiles Saurer" eine Filiale mit Demonstrationsanlagen in Suresnes und Caudry errichtet worden. Die während des Krieges zum Teil verloren gegangenen Verbindungen in überseeischen Absatzgebieten sind mit wenigen Ausnahmen wieder aufgenommen worden.

Fachschulen

Zürcherische Seidenwebschule. Vor kurzem ist der 39. Bericht über das Schuljahr 1919/20 erschienen. Wir entnehmen dem Berichte, daß im abgelaufenen Schuljahre 25 Schüler die Anstalt besuchten, die nach Beendigung derselben meistens in der hiesigen Seidenindustrie Anstellung gefunden haben. Die früheren Schüler der Anstalt dürfte es sodann interessieren zu vernehmen, daß Herr Direktor H. Meyer, der während 33 Jahren der Schule vorgestanden, und während dieser ganzen Zeit rastlos und unermüdlich am Ausbau derselben gearbeitet hat, in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist. Der neue Direktor, Herr Th. Hitz, ein bekannter Webereifachmann, hat sich bereits vorzüglich eingeführt.

Der Bericht bemerkt sodann zur Lage der Seidenindustrie im vergangenen Jahre:

Während der Zeit des Schuljahres 1919/20 hat die schweizerische Seidenstoffweberei alle Wechselfälle durchgemacht, denen eine Exportindustrie unterworfen ist. Im Winter 1919/20 konnte mit vollem Betrieb gearbeitet werden und die Preise waren befriedigend. Schon im Frühjahr jedoch meldeten sich die ersten Anzeichen der Krise, indem erwartete Bestellungen ausblieben. Diese Zurückhaltung der Kundschaft hatte vorerst nichts Beängstigendes an sich, da eine Industrie, die zum guten Teil Saisonartikel herstellt, immer mit unregelmäßigen Bestellungsverhältnissen rechnen muß. Im Sommer spitzte sich die Lage jedoch zu, indem die Kundschaft offensichtlich und allgemein zurückhielt. Um die Fabriken zu beschäftigen und in der Meinung, daß das Geschäft im Winter wieder anziehen müsse, wurde Lagerware aufgezogen. Im Herbst stellte sich dann in nicht zu mißzuverstehender Weise heraus, daß für die Seidenstoffweberei die Krise in aller Schärfe ausgebrochen sei. Nicht nur blieben Aufträge vollständig aus, sondern es wurde auch versucht, die regelrecht bestellten Waren zu annullieren und auf den gelieferten Stoffen Preisnachlässe zu erwirken. Die Fabrik sah sich gezwungen, den Betrieb einzuschränken, indem auch weitgehende Zugeständnisse an der vollständigen Interesselosigkeit und ablehnenden Haltung der Käufer nichts zu ändern vermochten. Die schweizerische Industrie bekommt die auf dem gesamten Seidenmarkt herrschende mißliche Stimmung in besonderem Maße zu spüren, weil ihr der in solchen Zeiten besonders notwendige Rückhalt an einem bedeutenden einheimischen Absatz-Gebiet fehlt.

Fachkurse des V. A. S. Wie alljährlich, war die Unterrichtskommission des V. A. S. auch im vergangenen Herbste wieder bestrebt gewesen, einige Kurse für in der Seidenindustrie tätige Angestellte zu organisieren. Vorgesehen waren Kurse über Bindungslehre und Musterausnehmen in Zürich und in Affoltern a. A., fernen ein Kurs über Jacquardgewebe in Zürich und ein solcher über Patronieren für Musterzeichner-Lehrlinge. Mit Vergnügen konnte festgestellt werden, daß die Anmeldungen für den Kurs über Bindungslehre und Musterausnehmen in Zürich sehr zahlreich eingingen. Für den Kurs über Jacquardgewebe meldeten sich ebenfalls genügend Interessenten, während für den Kurs über Bindungslehre in Affoltern a. A. und für den Patronierkurs leider zu wenig Anmeldungen eingingen. Für den Kurs über Bindungslehre etc. in Zürich meldeten sich in nützlicher Frist so viele Teilnehmer, daß man genötigt war, eine Teilung vorzunehmen. Beide Kurse begannen am 30. Oktober 1920, der eine mit 19, der andere mit 17 Teilnehmern. Eine größere Anzahl Kursteilnehmer beabsichtigen später die Seidenwebschule zu besuchen. Für den Kurs über Jacquardgewebe meldeten sich 11 Interessenten, hievon zogen zwei ihre Anmeldung wieder zurück. Der Kurs zählt somit neun Teilnehmer; vier Webermeister, drei Dessinateure und zwei kaufmännische Angestellte. Zufolge Abreise sind in einem Kurse drei Rücktritte erfolgt; im übrigen ist der Besuch ein sehr regelmäßiger und alle Kursteilnehmer widmen sich mit großem Interesse dem Studium der verschiedenen Gebiete. -t-d.

Neue Patente

Rohstoffe.

Verfahren zur Herstellung eines spinn- und webbaren Fasermaterials aus Pflanzenstengeln oder anderen Pflanzenteilen, namentlich von Pflanzen mit holziger Rinde oder Bast. Maarten Hofsté, Amsterdam. Schweizer. P. 85844. In den Pflanzenteilen wird auf chemischem Wege ein Gas gebildet, wodurch neben den chemischen Umsetzungen eine mechanische Freilegung der Fasern bewirkt wird. Es wird z. B. zunächst mit 20—40 prozentiger Alkalilauge und danach mit etwa 25prozentiger Chlorammoniumlösung behandelt.

Textilmaterial. E. Claviez, Adorf, Brit. P. 147585. Gespinstfasern wie Wolle, Haar oder tierische Fasern, Baumwolle, Leinen bezw. andere Pflanzenfasern werden mit Zelluloselösung gemischt, oder es werden Kunstfäden mit Zelluloselösungen verschiedener Zusammensetzung gemischt. Die erhaltene Masse, in der Fäden verteilt sind, wird in Fäden, Bänder, Films oder nicht zusammenhängende Fasern zerteilt oder zu Schnüren geformt, die durch Zerkleinern für das Spinnen fertig gemacht werden.

Verfahren zur direkten Herstellung künstlicher Gebilde aus ungereinigter und ungereifter Viskose. Benno Borzykowski, Cleveland, Ohio. Schweizer. P. 86010. Man führt die Viskoselösung in Säurebäder von solch schwacher Konzentration ein, daß man bei einer Durchgangsgeschwindigkeit von annähernd 40 m in der Minute eine Fällstrecke von mindestens 10 cm zur kontinuierlichen Koagulierung benötigt. Vorteilhaft beträgt die Stärke des Fällbades aus z. B. Schwefelsäure weniger als 5 Prozent.

Verfahren zur Herstellung von Erzeugnissen aus Viskose. Dr. Richard Müller, Eilenburg. Schweizer. P. 85709. Die Viskose wird aus Zellulose mit elektrolytisch hergestelltem Aetznatron gewonnen. Die bei der Elektrolyse anfallenden Stoffe wie Chlor und Wasserstoff werden zu Salzsäure vereinigt, die als Fällbad für die Viskose dient.

Verfahren zur Ueberführung von Zellstoff in eine direkt zu chemischen Umwandlungen geeignete Form. Schweizer. P. 85710. Zellstoff nitriert und esterifiziert sich wie Baumwolle, wenn er mit mercerisierenden Flüssigkeiten behandelt wird.

Verfahren zur Ueberführung von Zellstoff in eine für die chemische Umwandlung geeignete Form. Dr. Richard Müller, Eilenburg. Schweizer. P. 86171. Der zur Nitrierung, Viskosierung usw. bestimmte Zellstoff wird in Flockenform gebracht. Rohzellstoff, wie er nach dem Kochen und Bleichen erhalten wird, wird ungemahlen, jedoch so weit als möglich durch Schleudern oder Abnutschen oder auf der Pappenmaschine entwässert, vorzerteilt und durch einen Exhaustor hindurchgeführt.

Spinnerei.

Streckwerk. J. Heußer-Staub in Uster, Schweiz. D. R. P. 328 144. Kl. 76 b. (25. 12. 1918.) Das Streckwerk hat eine zwischen dem Vorder- und Mittelwalzenpaar eingebaute, in Richtung des Faserbandlaufs und senkrecht dazu verstellbare Schiene, mittels welcher auf das ohne Unterlage hindurchgehende Faserband eine Hemmwirkung von oben nach unten ausgeübt wird.

Spulmaschine zur Herstellung von Kreuzspulen mit kegelförmigen Enden. Vischer & Co. in Basel, Schweiz. D. R. P. 326 538. Kl. 76 d. (2. 11. 1919.) Das den Fadenführer bewegende Hebelwerk besteht in einem parallel zur Fadenführerbewegung schwingbaren Parallelogrammlenker, dessen einer ortsfest gelagerter Parallelschenkel mit dem Antriebsorgan verbunden ist, während der Lagerpunkt seines anderen, mit dem Fadenführer verbundenen Parallelschenkels mittels eines geführten Schlittens beim Spulen nach Maßgabe des Dickerwerdens der Spule in Abhängigkeit vom Fühler zur allmählichen Verringerung des Ausschlages des Fadenführers verstellt wird.

Stickerei.

Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Luftstickereien. Arnold Hardegger in Flawil, Schweiz. D. R. P. 323 814. Kl. 52 b. (5. 4. 1918.) Nach dem neuen Verfahren zur Herstellung von Luftstickereien, bei denen in bekannter Weise eine Papierlage als Stickgrund dient, wird das bestickte Papier lediglich mit Wasserstrahlen behandelt und dabei in an sich bekannter Weise mittels Bürsten zerklopft und entfernt. Die Vorrichtung hierzu besteht aus einem auf der Brücke eines hin und her verschiebbaren Wagens aufliegenden Rahmen und einer oder mehrerer über diesen Rahmen liegender, mit Düsen versehener Flüssigkeitsrohre, wobei in an sich bekannter Weise Bürsten zum Klopfen der Stickerei vorgesehen sind.

Verfahren zur Herstellung von großrapportigen Stickereistreifen. J. Albrecht und A. Tobler in St. Gallen, Schweiz. D. R. P. 324 300. Kl. 52 b. (25. 1. 1919.) Nach dem Verfahren sollen großrapportige Stickereistreifen für Roben, Kinderkleider, Volants, Blusen und dergl. auf ein und derselben Stickmaschine mit mehreren im Einzelrapport nebeneinander liegenden Nadeln und Freilassung von Zwischenräumen dadurch hergestellt werden, daß nach dem Einsticken von übereinstimmenden Musterbildteilen des Großrapportmusters der Stoffrahmen seitlich um mehr als einen Einzelrapport so verschoben wird, daß der Raum zwischen den schon eingestickten Musterbildteilen in den Bereich der soeben tätig gewesenen Nadelgruppen kommt und darauf durch diese in den Zwischenraum andere, unter sich ebenfalls übereinstimmende Musterbildteile des Großrapportmusters gestickt werden.

Verfahren zur Herstellung von Stickereien. Fritz Söllinger in Plauen i. V. D. R. P. 324 401. Kl. 52 b. (16. 3. 1919.) Das Stickmuster wird an den nicht bestickten Stellen des Stoffes durch Farbaufspritzungen mittels Schablone derart ergänzt, daß Durchbruchsmusterungen entstehen. (Aus „Textilberichte über Wissenschaft, Industrie und Handel", Nrn. 11 und 12, 1920.)

Totentafel

Zürich. Am 18. Januar starb im Alter von 62 Jahren Herr Selmar Böning, langjähriger Direktor der Firma G. Henneberg. Der Verstorbene, eine auffallend imposante Persönlichkeit erfreute sich in den Kreisen der Seidenfachleute allgemeiner Achtung und Sympathie.

Am 23. Januar ist im Alter von 79 Jahren in Zürich der Baumwollindustrielle H. Wunderly v. Muralt gestorben. Die kommerziellen Kreise verlieren dadurch eine markante Persönlichkeit. Als Baumwollindustrieller nahm der Verstorbene in der schweizerischen Industrie eine ganz hervorragende Stellung ein. Er war in seinem Unternehmen der Nachfolger des sog. Spinnerkönigs, Heinrich Kunz, Mitbegründer der Kaufmännischen Gesellschaft Zürich im Jahre 1873 und seit 1896 deren Präsident, seit 1900 Präsident der schweizerischen Handels- und Industriegesellschaft bis vor wenig Jahren. Nahezu ein Vierteljahrhundert gehörte er dem Kantonsrat und von 1893 bis 1899 auch dem Nationalrat an.

St. Gallen. Unter großer Beteiligung wurde am 15. Januar Herr Charles Wetter, Stickerei-Fabrikant und Mitglied des Kaufmännischen Direktoriums zur letzten Ruhestätte begleitet. Herr Wetter war als weitgereister Kaufmann eine Autorität in der St. Galler Stickereiindustrie. Als bahnbrechender Förderer des Aetzverfahrens ist ihm die praktische Anwendung zur Herstellung der seither weltbekannt gewordenen gestickten Aetz- oder Luftspitze zu verdanken.

Lyon. Im Alter von 64 Jahren ist kürzlich Herr Raymond Cox, Ehrendirektor des „Musée historique des tissus" und Ritter der Ehrenlegion gestorben. Vor wenigen Monaten erst von der Leitung des von ihm geschaffenen Gewebemuseums zurückgetreten, wurde er damals zum Ehrendirektor desselben ernannt. Das „B. d. S." sagt in seinem Nachruf: „Er war ein feinsinniger Künstler, ein gewissenhafter Arbeiter, ein unermüdlicher Forscher, der sich durch seine Arbeiten einen Namen unter den Schriftstellern für Kunst und Archäologie gemacht hat."

Wer je Gelegenheit gehabt hat, das Museum zu besuchen, wird diesen Worten voll und ganz beistimmen.

? ? Briefkasten ? ?

Fragen.

Frage 4: Wir fabrizieren viel Crèpe de chine, dabei haben wir viele Stücke, welche die sogenannten Regentropfen und die Fischli aufweisen. Wie ist hier Abhilfe zu schaffen? Zum voraus besten Dank.

Frage 5: Welches ist der Unterschied zwischen Damassé und Damast?

Frage 6: Welches ist die günstigste Temperatur und Feuchtigkeit für die Verarbeitung von chargierter Kunstseide als Kettmaterial? G. C.

Frage 7: Kann mir ein Kollege ein Mittel nennen, um die Litzen eines gewöhnlichen Seidengeschirres zu appretieren, damit sie eine größere Widerstandsfähigkeit erhalten? Besten Dank im voraus! G. C.

Antworten.

Antwort auf Frage Nr. 1. Unter der Bezeichnung „Solidfärbung", wie sie der Färbertarif führt, versteht man eine Behandlung, die zinnerschwerter Seide vermehrte Dauerhaftigkeit geben soll. Sie ist nicht zu verwechseln mit den verschiedenen Echtfärbungen, die etwas ganz anderes sind und auf die wir am Schlusse dieser Ausführungen noch zurückkommen werden. Da bei Noirfärbungen keine, oder doch keine reine Zinnbeschwerung angewendet wird, kommt die Solidfärbung bei den eigentlichen Schwarzfärbungen nicht vor, sondern wird nur auf Couleursfärbungen angewandt.

Bekanntlich unterliegen alle künstlich erschwerten Seiden einem Zerstörungsprozesse, der umso schneller vor sich geht, je höher die Erschwerung ist. Diesem Zerstörungsprozesse sind ferner vor allem die Metallerschwerungen unterworfen, wie sie die heute für alle Couleursfärbungen fast ausschließlich zur Anwendung kommende Zinn-Phosphat-Silicat-Charge (kurz Zinncharge) darstellt. Die pflanzlichen Erschwerungen, die bei den Schwarzfärbungen allein oder in Verbindung mit den Metallchargen angewendet werden, greifen die Seide weniger an; die daraus angefertigten Waren sind bei gleicher Erschwerung bedeutend dauerhafter.

Durch gewisse äußere Einflüsse kann der Zerstörungsprozeß der Zinncharge beschleunigt werden, so durch die Einwirkung von Licht, Wärme und besonders von Kochsalz. Dieses letztere ist z. B. im Meerwasser, aber auch im menschlichen Schweiß enthalten. Unter seinem Einflusse entstehen die sog. „Roten Flecken", die in den ersten Jahren der Anwendung der Zinncharge, als man noch kein Mittel zu ihrer Verhütung kannte, in verheerender Weise auftraten. Wo sich auf der Seide ein solcher roter Flecken bildet, ist die Faser zerstört, mürbe. Die Solidfärbung besteht nun darin, daß man die gefärbte Seide mit gewissen Chemikalien imprägniert, die die Wirkung dieser zerstörenden Einflüsse aufheben oder doch bedeutend mildern.

Die Solidfärbung wird von vorsichtigen Fabrikanten ziemlich häufig angewandt, hauptsächlich auf der Trame. Dies hat seinen Grund darin, weil Trame in der Regel höher beschwert wird, einen schwachen Zwirn hat und dem Gewichte nach gegenüber der Organzin im Gewebe meistens den kleinern Teil ausmacht. Aus allen diesen Gründen ist sie der schwächere Teil des Gewebes.

Die Anwendung der Solidfärbung ist hauptsächlich zu empfehlen:

1. bei Stoffen, bei denen man gewohnt ist, große Ansprüche an die Haltbarkeit zu stellen (Kleider-, vor allem Futterstoffe);
2. bei engbindigen Geweben (Taffet usw.), die schneller morsch werden als locker gebundene (Satin usw.);
3. bei hohen Erschwerungen (Trame von 65/80% an, bei einzelnen Qualitäten schon von 50/65% an);
4. bei Waren, die eine heiße Ausrüstung erhalten sollen, oder die für die Tropen bestimmt sind;
5. bei Waren, für die eine lange Lagerzeit vorauszusehen ist. (So wäre es z. B. bei der heutigen Krise sehr am Platze, Waren, die man mangels Aufträgen auf Lager arbeiten muß, und von denen man nicht wissen kann, wann sie einen Käufer finden werden, solid zu färben, um sich vor Schaden zu bewahren.)

Aus den vorstehenden Ausführungen dürfte ohne weiteres hervorgehen, daß der Seide durch die Solidfärbung nicht, wie dies irrtümlicherweise oft angenommen wird, eine größere Stärke verliehen wird. Durch sie wird lediglich erreicht, daß die der frisch gefärbten Seide innewohnende Stärke ihr längere Zeit unvermindert erhalten bleibt, der natürliche Zerstörungsprozeß zeitlich hinausgeschoben und die Dauerhaftigkeit der Ware erhöht wird. Wir glauben anhand unserer Erfahrung, diese vermehrte Dauerhaftigkeit gegenüber nicht solid gefärbter Seide auf 1—3 Jahre einschätzen zu dürfen. Eine bereits schwache Seide aber wird durch die Anwendung der Solidfärbung nicht mehr stärker.

Etwas anderes ist die Echtheit der Farben, die man oft auch als Solidität bezeichnet. Man unterscheidet darin hauptsächlich lichtechte Farben (die am Lichte nicht schnell verblassen, fahnenecht), Wasserechte (die im kalten Wasser nicht auslaufen) und waschechte Farben (die das Waschen in heißem Wasser ertragen). Es würde zuweit führen, wollten wir auch noch näher auf dieses Gebiet eintreten. Vielleicht bietet sich ein andermal Gelegenheit dazu.

Antwort auf Frage 2: Mit „Poil" bezeichnet man einen einfachen, nur nach einer Seite gedrehten Grègefaden mit einer Tourenzahl von 250/1800 per Mtr., der sowohl als Kett- wie Schußmaterial für leichte durchsichtige Gewebe verwendet wird.

Antwort auf Frage 3: Die Verfahren zum Entschweren von Seidenabfällen sind ganz neuen Datums. E. Beisenherz in Essen a. d. Ruhr hat sich ein solches Verfahren durch D. R. P. Nr. 319112 und 319113 geschützt. Das Verfahren bezweckt die Entfernung der Erschwerungsmittel von den Seidenabfällen, um diese wieder verspinnbar zu machen unter gleichzeitiger Rückgewinnung der Beschwerungsstoffe. Nach dem Waschen werden die Abfälle in einer Lösung von saurem Ammoniumoxalat behandelt, die alles Zinn und die event. vorhandene Phosphorsäure herauslöst. Aus der entstehenden Lösung wird nun das Zinn mit Ammoniak ausgefällt, die rückständige Lösung von neutralem Ammoniakoxalat wird der Destillation unterworfen; es entsteht Ammoniak, der zurückgewonnen wird, und saures Ammoniumoxalat, das zum Lösen neuer Zinnmengen dienen kann.

Um die Menge des oxalsauren Ammoniaks zum Lösen des Zinns zu verringern, wird nach dem Zusatz D. R. P. Nr. 319113 das Material zunächst bei 40—50° C mit 1—2%iger Salzsäure behandelt. Hiedurch werden die von der Färbung herrührenden Alkali-, Erdkali- und Tonerdesalze zersetzt und herausgelöst, ohne daß merkliche Mengen von Zinn in Lösung gingen. Nach dem Säurebade wird die Seide zentrifugiert und gelangt dann in das oben angegebene Entzinnungsbad.

Humor

Im „Talwiler Anzeiger" lasen wir neulich folgende Meldung: Ein Wunder der Seidenzucht. Der letzte amtliche Bericht des schweizerischen Konsulates in New-Orleans (Nordamerika) enthält folgenden Abschnitt: „Dr. Vartan K. Osigian, ein gebürtiger Armenier, Erbe der Kenntnisse seiner Vorfahren, die sich während mehr als sieben Jahrhunderten ausschließlich mit der Zucht von Seidenraupen und mit Seidenweberei befaßt hatten, erklärt, daß das Klima von Louisiana für diese Industrie geradezu ideal sei, und daß New-Orleans bestimmt sei, das größte Weltzentrum für Seide zu werden. Er stützt seine Aussagen auf die daselbst erzielten Resultate, die nach dem Gutachten der Experten wahrhaft außerordentliche sind. Vor der Stadt sind auf 20,000 acres (1 acre gleich zirka 40,5 Ar) 3 Millionen Maulbeerbäume in vollem Gedeihen, von denen sich unzählige Mengen von Seidenwürmern ernähren. Durch Umpropfen hat Dr. Osigian eine Maulbeerbaumart gezüchtet, deren Blätter mehrmals größer und viel zarter sind, als die des gewöhnlichen Baumes, sodaß man sechs bis acht Raupenernten machen kann, wo man früher nur eine einbrachte. Der amerikanische Cocon ist doppelt so groß wie der orientalische und die Seide ist von erhöhter Qualität. Durch ein geheimes Verfahren, das einzig Dr. Osigian kennt, kann er seine Raupen zur Produktion von Cocons in 18 verschiedenen natürlichen Farben bringen. So gelang es ihm u. a. ein prächtiges Purpurrot, ein Altrosa, ein starkes Blau, ein Glanzschwarz usw. zu erzeugen. Wissenschaftliche Sachverständige erklären, daß dieses noch nie erreichte ein Wunder sei, das die ganze Seidenindustrie umwälzen werde."

Wir haben uns erlaubt, diese Nachricht unter der „Ueberschrift „Humor" zu rubrizieren. Denn, wenn auch der erste Teil derselben noch durchaus glaubhaft klingt, so ist es der zweite über das geheime Verfahren dieses Dr. Osigian umsoweniger. Wohl möglich, daß es ihm gelungen ist, die Seidensubstanz schon in der Raupe zu färben. Ob dies aber von praktischer Bedeutung für die Seidenfabrikation sein wird, ist eine andere Frage. Jedenfalls dürfte die Umwälzung, von der da die Rede ist, ziemlich gemächlich vor sich gehen.

Druckfehler-Berichtigungen. In Nr. 1 sind leider einige Fehler stehen geblieben. Wir bitten unsere geschätzten Leser wie folgt berichtigen zu wollen: Seite 9, 2. Spalte, 2. Zeile anstatt Vincenzmaschinen: Vincenzimaschinen; ferner 18. Zeile anstatt Grundbedingungszahlen: Grundbindungszahlen; S. 12, 2. Sp., bei den Farbenbezeichnungen, anstatt Prosexpine: Proserpine, anstatt Audromède: Andromède, und anstatt Manus: Uranus.

Die verehrten Mitarbeiter der „Mitteilungen" werden höfl. gebeten, zur Verhütung sinnstörender Druckfehler speziell technische Ausdrücke sowie Geschlechts- und Ortsnamen deutlich zu schreiben. Die Druckerei.

Große Kunstseidenfabrik im Auslande **sucht**

Direktor

zur Leitung ihrer Zwirnerei und Winderei. Erstklassige Stellung. Offerten mit Lebenslauf erbeten unter Chiffre D. 7589 Q. an Publicitas A. G. Basel.

Fournituren für die gesamte 3

Blattfabrikation

wie Lötschienen, Endestäbe, Stoßschienen, Einbindedrähte etc.

liefert prompt und billigst

S. Vollenweider • Horgen

Spezialfabrik für **Webeblattzähne**

Export nach allen Ländern Telephon 53

Carderiemeister

gesucht in kleine Werkstatt. Energisch und erfahren, in der Nähe von Zürich. Anfragen mit Saläransprüchen unter Chiffre T 35 Z an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich.**

Mit dem 1. Januar 1921 ist die Alleinige Annoncen-Regie der

Mitteilungen über Textil-Industrie

an uns übergegangen.

Wir werden es uns angelegen sein lassen, die verehrten Inserenten in durchaus sachgemäßer Weise zu bedienen und mit unserem fachmännischen Rat bestens zu unterstützen. / Unsere vielverzweigte und zeitgemäße Geschäftsorganisation ermöglicht es uns, allen Anforderungen moderner Zeitungsreklame gerecht zu werden.

Für die Anfertigung künstlerischer Inseratentwürfe steht unser Zeichnenatelier zur Verfügung unserer geschätzten Kundschaft.

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN

ÄLTESTE SCHWEIZ. ANNONCEN-EXPEDITION

ZÜRICH - AARAU - BASEL - BERN - CHUR
LUZERN - ST. GALLEN - SOLOTHURN - GENF
LAUSANNE - SITTEN - NEUCHATEL
MAILAND etc.

BRÜGGER & CO.
VORM. EGLI & BRÜGGER

Webschützen
aus Buchs u. Persimon

An- u. Verkauf
von Occasions-Webstühlen und Weberei-Maschinen

Verbreitern von Webstühlen
Webgeschirre aus Faden u. Runddrahtlitzen

WEBUTENSILIENFABRIK HORGEN
GRÖSSTE WEBSCHÜTZEN FABRIK d. SCHWEIZ

Anhänge-Etiketten
weißer Karton mit Baumwollfaden in Größe wie Abbildung so lange Vorrat 1862
1000 Stück Fr. 3.50
10000 Stück Fr. 31.50
Gebr. Scholl, Zürich
Poststraße 3

Kartothek-Karten
sowie alle andern Drucksachen für das Bureau
empfiehlt in sauberer Ausführung
Buchdruckerei Jean Frank
Nachf. P. Heß
Schifflände 22, Zürich 1

Erfindungs-Patente
Marken-Muster- & Modell-Schutz im In- u. Ausland
H. KIRCHHOFER vormals Bourry-Séquin & Co., ZÜRICH
1880 Gegründet
Löwenstraße 51

F. BUSCH-STAUB, ZÜRICH
Vertreter der
AGA Aktienges. Pratteln-Genf
Autogene Schweiß- u. Schmiede-Anlagen m. **Acetylen-dissous Apparaturen. Schweißmaterielien**

Schappe- und Cordonnet-Spinnerei
Camenzind & Co.
Gersau (Schweiz)
Spezialität: Tussah-Schappe

Bandwebstühle
für Seiden-, Baumwoll-, Elastic- und Sammetband
Kreisladen, Doppelladen
liefert
Bandwebstuhl-Fabrik J. Müller, Frick

AUGUST FRÖHLICH
ZÜRICH

ERSTKLASSIGE ENGLISCHE

SCHLAGRIEMEN

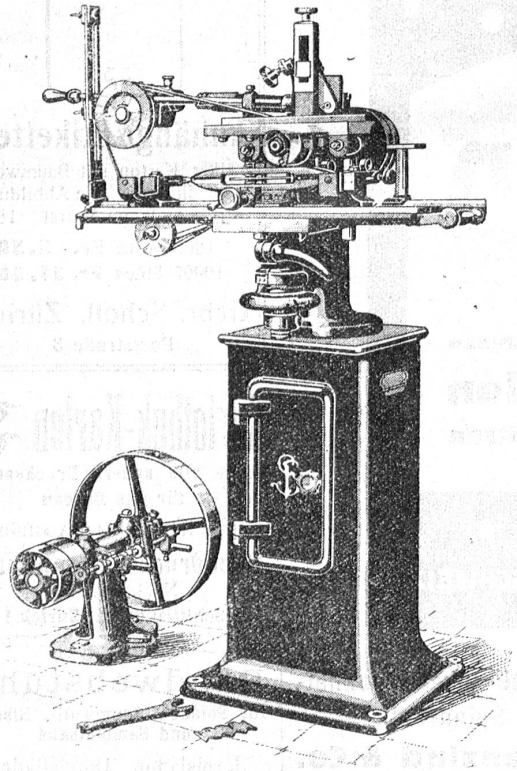
Steinholz-Fabrikböden

sind die beliebtesten und bewährtesten, sei es auf **Beton** oder **alte, ausgelaufene Bretterböden**, Fugenlos, feuersicher u. warm. Billigste Berechnung. prompte, fachgemässe Ausführung. Prima Referenzen.

Steinholzwerke Zürich
F. HUG, Birmensdorferstr. 116
Telephon Selnau 69.81

Obermeister
für
Seidenstoffweberei

Größere Seidenstoffweberei sucht für ihre Uni-Abteilung einen tüchtigen Obermeister. - Derselbe muß mit der Herstellung aller glatten Seidenstoffe vertraut sein, Jäggli- und Rütistühle ein- und mehrschifflig zu behandeln wissen. - Anmeldungen mit Zeugnisabschriften unt. Chiffre O F 2561 Z an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich.**



Gebr. Stäubli, Horgen
(Schweiz)
Textil-Maschinen-Fabrik

Neuheit! Wichtig für Webereien!

Patent Webschützen- Patent

Egalisier-Maschine

Der Gebrauch derselben bietet sehr große Vorteile und bewirkt den sichern Gang der Webstühle.
Große Ersparnis an Schützen u. Pickers.
Verlangen Sie Prospekte!

1

Buchdruckerei Jean Frank, Nachfolger Paul Hess, Schifflände 22, Zürich 1